Nummer 31 Berlin, 2. August 1907 19. Jahrgang

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts- Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 107000 Exemplare

Inhalt:

Ist eine Baumwollnot in Sicht? — Die „Herren im Hause" in Organisationsfesseln. — Etwas aus den Spinnereien, den Goldgruben Deutschlands (II). — Die Lohnbewegung in Landeshut erfolgreich beendet. — Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter (III). — Ein Bild aus der Görlitzer Textilindustrie. — Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Von der Agitation. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmerkreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streikfalltafel. — Versammlungskalender. — Quittung. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Rundschau. — Wirtschaftliche Rundschau.

Ist eine Baumwollnot in Sicht?

Diese Frage wird immer wieder von neuem aufgeworfen und mit mehr oder weniger stichhaltigen Argumenten zu verneinen oder zu bejahen gesucht. Es hat fast den Anschein, als ob diejenigen Kreise, welche ein Interesse an den hohen Preisen haben, die neuen Ernteverhältnisse in Amerika absichtlich weit ungünstiger darstellen, als wie sie sind. Jenen Kreisen — und das sind nicht nur die Spekulanten à la Ms. Price und Konsorten in Amerika, sondern auch unsere einheimischen Kapitalisten, die Grossisten, welche in fertigen und halbfertigen Waren spekulieren und große Massen von Waren zu hohen Preisen in Auftrag geben, haben — jenen Kreisen bot der offensichtlich zu niedrig geschätzte Juni-Bericht des amerikanischen Ackerbauamtes eine willkommene Gelegenheit, ihre Haussestimmung aufs neue zu befestigen und die Preise noch weiter in die Höhe zu treiben. Die elsässischen Spinnereibesitzer und auch andere gingen sofort mit den Garnpreisen weiter hinauf. Nun leuchtet doch aber ohne weiteres ein, daß, je höher jetzt die Preise gesteigert werden, später, bei einem Herabgehen der Preise, die Verluste um so größer werden müssen. Dadurch aber wird das ganze wirtschaftliche Leben auf viele Jahre hinaus empfindlich geschädigt. Diese Spekulationsmanöver, eine Haupttätigkeit unserer, der Jagd nach müheloſem Gewinn frönenden kapitalistischen Gesellschaft, enthalten eigentlich im vollen Umfange die Indizien, die Tatbestandsmerkmale des Betruges. Denn diese Spekulanten spiegeln falsche Tatsachen vor, um andere irre zu führen und sich selbst dadurch Vermögensvorteile zu verschaffen. Die reichen Kapitalisten, welche das Geld und die sonstigen Hilfsmittel dazu haben, um diese Schwindelmanöver ausführen und andere über das Ohr hauen zu können, sie streichen mühelos ganze Vermögen ein, während die betörten Abnehmer trotz allem Fleiß wirtschaftlich zugrunde gehen. Eine solche Preissteigerung stellt, vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, einen Raub am Arbeitsertrage dar; denn durch diese im Handel betriebene Steigerung der Preise wird den Waren kein höherer Wert zugesetzt. Fallen die Voraussetzungen weg, unter denen es möglich war, die Preise durch solche Schwindelmanöver in die Höhe zu treiben, dann sinkt der Preis eines Produktes sofort wieder auf die Stufe zurück, welche ihm durch die zu seiner Erzeugung erforderlichen Arbeitskraft zugewiesen worden ist. Die Differenz des Preises, welche zwischen dieser Preisstufe und jener durch die Spekulation erschwindelten Preisstufe liegt, ist erschwindelter, na, sagen wir schon gestohlener Ertrag der Arbeit; denn die Verluste, welche dadurch entstehen, sind entweder schon durch frühere Abzüge vom Arbeitsertrage ersetzt worden, oder sie werden später vom Arbeitsertrage abgezogen und ersetzt.

Die Arbeiter haben also ein sehr großes Interesse daran, ihr möglichstes dazu beizutragen, daß diese schwindelhaften Spekulationsmanöver durchkreuzt werden; denn sie, die Arbeiter, sind es, welche in letzter Linie die Verlustrechnung zu begleichen haben.

Ist nun eine Baumwollnot in Sicht oder nicht?

Zur Beantwortung dieser Frage hat in Nr. 30 des „Confectionair" noch einmal Herr Kommerzienrat Semler in Bamberg das Wort genommen und, unterstützt durch gut orientierendes Zahlenmaterial, ein recht anschauliches Bild vom Rohbaumwollmarkt überhaupt gezeichnet. Wir lassen die Ausführungen, deren Studium wir unseren Kollegen nur empfehlen können, hier folgen.

Herr Semler schreibt:

In den Zirkularen der Baumwollhäuser wird häufig die Frage gestreift, ob nicht die Gefahr einer Baumwollnot für den nächsten Winter bestehe, und wie hoch wohl die Preise hinaufschnellen müßten, wenn das Gespenst einer Mißernte näher rücken würde. Es soll daher hier versucht werden, dieser Frage auf Grund von praktischen Zahlen nachzugehen und festzustellen, ob eine Baumwollnot viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, auch dann, wenn die Ernte der laufenden Kampagne nur ein mittleres Erträgnis bieten sollte. Ich berufe mich zunächst auf die Tatsache, daß aus der letzten Saison in Amerika 13½ Millionen, in Indien annähernd 6 Millionen und in Aegypten etwa 1 Million, also ungefähr 10½ Millionen Ballen zu durchschnittlich 500 engl. Pfund hervorgebracht wurden, während von der vorausgegangenen Saison 11¼, 8⅝ und ⅝ Millionen, im ganzen rund 15¾ Millionen Ballen Baumwolle an den Markt kamen.

Die vorstehende Zusammenstellung der in den letzten 14 Jahren mit Baumwolle bepflanzten Bodenfläche, des Anfangsstandes der Pflanzen Ende Mai, des Endstandes Ende September und der Durchschnittszahl aus den fünf Monatsberichten des Ackerbauamtes, ferner des Ergebnisses an Ballen für das einzelne Jahr, des Durchschnittsballengewichtes, des Durchschnittspreises und des Gesamtwertes der Ernten für die Spinnerei und schließlich die Einsetzung des Quantums Baumwolle, das unter den Witterungsverhältnissen des einzelnen Jahres gewachsen wäre, wenn man in jedem dieser Jahre die für 1907/08 bekannt gegebenen 32 060 000 Acker angepflanzt hätte — sind geeignet, soweit Statistik für die Zukunft beweiskräftig und überhaupt zu gebrauchen ist, ein Bild von dem zu geben, was für 1907/08 von der amerikanischen Baumwollernte erwartet werden kann.

Jahrgang	Acker angepflanzt	Pflanzenstand 31. Mai Proz.	Pflanzenstand 30. Sept. Proz.	Pflanzenstand Durchschnitt	Ertrag Ballen	Ballen Gewicht engl. Pfd.	Gewicht der Ernte in Millionen engl. Pfund	Ertrag per Acker engl. Pfund	Durchschn.-Preis Pf.	Wert in Millionen Mark der Ernte	Bei 32 060 000 Acker würden gewachsen sein	In Ballen durchschn. zu 500 engl. Pfd.
1893/94	16 656 000	85,6	70,7	78,6	7 607 574	499	3 785	227	32¾	1 240	7 286 Mill.	14 340 000
1894/95	23 688 000	88,3	82,7	87,6	9 764 954	509	4 970	210	33	1 640	6 727 „	13 240 000
1895/96	20 191 000	81,0	65,1	75,0	7 212 180	502	3 620	179	37½	1 357	5 748 „	11 315 000
1896/97	23 445 000	97,2	60,7	78,9	8 890 351	502	4 467	191	33½	1 496	6 109 „	12 025 000
1897/98	24 320 000	83,5	70,0	80,9	11 102 118	507	5 629	231	28½	1 604	7 420 „	14 605 000
1898/99	24 967 000	89,0	75,4	85,3	11 043 884	514	5 676	227	31	1 759	7 289 „	14 350 000
1899/00	24 275 000	85,7	62,4	77,7	9 725 445	504	4 901	202	47	2 303	6 474 „	12 745 000
1900/01	25 421 000	82,5	67,0	73,9	10 229 782	510	5 217	205	41	2 139	6 580 „	12 950 000
1901/02	27 634 000	81,5	61,4	74,5	10 751 816	508	5 462	198	41¾	2 280	6 337 „	12 475 000
1902/03	27 878 000	95,1	58,3	76,8	10 769 207	508	5 470	196	52	2 844	6 291 „	12 385 000
1903/04	28 907 000	74,1	65,1	75,5	10 064 220	508	5 113	177	57	2 914	5 670 „	11 160 000
1904/05	31 730 000	83,0	75,8	84,5	13 322 548	516	6 875	217	43¾	3 007	6 947 „	13 675 000
1905/06	26 999 000	77,2	71,2	68,8	11 455 911	511	5 854	217	51½	3 015	7 072 „	13 920 000
1906/07	32 049 000	84,6	71,6	80,0	13 500 000	515	6 952	217	53	3 685	6 956 „	13 695 000
Durchschnitt	25 583 000	84,9	68,4	78,4	10 390 000	509	5 285	207	42	—	6 636 Mill.	13 060 000
1907/08	32 060 000	70,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Besonders aufmerksam möchte ich dabei machen, daß die mit einer ungewöhnlich günstigen Mai-Kondition verzeichneten Jahrgänge 1896/97 (97,2 Proz.) und 1902/03 (95,1 Proz.) die schlechteste Endkondition der letzten 14 Jahre aufweisen, nämlich 60,7 und 58,3 Prozent, während der ungünstigste Stand, nämlich der von 1905/06 mit 77,2 Proz. nahezu die höchste Ertragsziffer für den Acker, und zwar 217 Pfund, erbrachte. Es geht für jeden Unparteiischen aus dieser Zusammenstellung klar hervor, daß ein hoher oder niedriger Stand zu Anfang der Saison noch keinen Schluß auf den Umfang einer Ernte zuläßt, und daß einzig und allein das Wachstum in den Sommermonaten und die Witterung vom Juli ab ausschlaggebend sind. Es ist also gestattet, auch für die neue Kampagne auf ein mittleres, sogar ein ziemlich gutes Erträgnis zu hoffen, und gibt oben die Spalte 13 an, auf wieviel Ballen für 1907/08 gerechnet werden kann, wenn man die einzelnen Produktionsziffern der letzten 14 Jahre auf die heuer angepflanzte Fläche von 32 060 000 Acker umrechnet; das schlechteste Resultat mit 11 160 000 Ballen käme auf Grundlage der Verhältnisse im Jahre 1903/04 heraus, das beste mit 14 605 000 Ballen unter den Wachstumsbedingungen des Jahres 1897/98; der Durchschnitt aller 14 Jahre würde aber immer noch auf die stattliche Zahl von 13 060 000 Ballen für die kommende Ernte rechnen lassen.

Dieser Ausblick mag uns trösten, wenn von jenseits des atlantischen Meeres die durch gleiche Interessen verbundenen Farmer und Spekulanten uns mit Schauernachrichten über armseliges Aussehen der Pflanzen, Trockenheit und Wollwibel, Regengüsse, Mangel an Arbeitskräften und Stürme, die über die Südstaaten dahinbrausen — von Zeit zu Zeit überschwemmen, von ungünstigen Durchschnittszahlen des Ackerbauamtes kräftiglich unterstützt.

Wenn nicht alles trügt und die Witterung im Juli schön bleibt, wie bisher, auch der August nicht zu trocken ist, wird die Verspätung in der Anpflanzung in der Hauptsache sicher eingeholt. Wir dürfen daher, normale Temperatur im Oktober vorausgesetzt, die Frage, ob eine Baumwollnot in Sicht sei, mit dem Hinweis auf die weitreichende Versorgung der kontinentalen Spinnerei mit Rohmaterial, auf die beispiellos großen sichtbaren Vorräte und den in allen Baumwollstaaten der Welt sich geltend machenden Wetteifer, von den hohen Baumwollpreisen durch möglichst umfangreiche Ernten gehörig Nutzen zu ziehen — mit einem vertrauensvollen Nein beantworten.

Die „Herren im Hause" in Organisationsfesseln.

Wir haben uns schon des öfteren über die Streberichtung und das Wirken der Unternehmerorganisationen auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes ausgelassen und gezeigt, daß der Herr-im-Hause-Standpunkt, der von dem einzelnen Unternehmer in neuerer Zeit wieder mehr betont wird, was die Stellung des Unternehmers zum Arbeiter anbelangt, ein rein imaginärer (eingebildeter) sei, weil nicht er selber als einzelner aus eigener Initiative heraus diesen Standpunkt vertritt, sondern lediglich ausführt, was ihm von der Leitung seiner Organisation geheißen wird, daß er nicht selbst, sondern die Leitung seiner Organisation Herr in seinem Hause ist und sein Wohl und Wehe bestimmt, weil seine Entschließungen von denen der Leitung seiner Organisation abhängen, die für ihn seine Angelegenheiten auf dem Arbeitsmarkte regelt. Wir wollen das heute noch etwas näher dartun und daran gleichzeitig beweisen, daß der Unternehmer, soweit er Mitglied seiner Organisation ist, viel weniger Bestimmungsrecht in Dingen, die seinen eigenen Betrieb betreffen, hat, als der Arbeiter als Mitglied seines Verbandes, wenn es sich um die Frage handelt, ob er sich vom Unternehmer diktierten Bedingungen unterwerfen soll oder nicht. Der Arbeiter kann bei solchen Fragen immer noch seine eigene Meinung in die Wage werfen und die Masse seiner Kollegen zu seinem Standpunkt zu bekehren suchen, der, wenn er als Standpunkt der Masse in Frage kommt, meist von der Organisationsleitung berücksichtigt wird. (Ob das immer gut ist, kommt bei dieser Betrachtung nicht in Frage.) Doch der organisierte Unternehmer kann in Streitfragen mit den Arbeitern nicht mit der Masse seiner Kollegen Rücksprache nehmen über die Haltung, welche den Arbeitern gegenüber eingenommen werden soll, sondern höchstens versuchen, den Organisationsvorstand zu seiner Ansicht zu bekehren, der in Rücksicht auf eine von ihm für nützlich gehaltene Taktik oft Beschlüsse faßt, die den Interessen einzelner oder vieler Mitglieder zuwiderlaufen, wenigstens zu dem gegebenen Zeitpunkt. Hier entscheidet stets das vermeintliche dauernde Gesamtinteresse, dem das aktuelle Einzelinteresse rücksichtslos untergeordnet wird.

Es kommt in keinem Fall darauf an, ob der einzelne Unternehmer die von seinen Arbeitern ihm gestellten Forderungen bewilligen kann, sondern stets nur darauf, ob es im Interesse der Gesamtheit des koalierten Unternehmertums liegen würde, diese Forderungen zu bewilligen. Und diese Frage wird stets dann verneint werden, wenn die Bewilligung etwelcher Forderungen in einem Betriebe gleichartige Forderungen in anderen Betrieben der Branche zeitigen könnte. In solchem Fall wird der betroffene Unternehmer veranlaßt, den Arbeiterforderungen entschieden Widerstand zu leisten, auch wenn er selber dazu wenig oder gar keine Geneigtheit verspürt und lieber die Forderungen anerkennen als einen langwierigen Kampf aufnehmen würde. Ist nebenbei vielleicht noch beabsichtigt, einen unbequemen Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, so wird die Leitung der Organisation sogar den Kampf soweit in die Länge zu ziehen suchen, daß der von ihm Betroffene seine Kundschaft verliert, wofür ihm die von der Organisation bezogene Unterstützung natürlich keinen vollen Ersatz bieten kann, so daß er also aus dem Kampfe stark geschädigt hervorgeht, selbst wenn er formell den Sieg über die Arbeiter davonträgt. Der „Herr im Hause" kann dann sein Haus verlassen und sich eine andere Existenz suchen.

In der Arbeiterorganisation ist das leitende Prinzip ein anderes, muß es sein. Die Leitung kann zunächst nicht diktieren, wo ein Kampf einsetzen soll, denn darüber, ob er geführt werden soll, entscheidet nicht in erster, sondern in letzter Linie sie; in erster Linie entscheidet darüber die betreffende Belegschaft, ohne deren Willen kein Kampf zustande kommen kann. Ist er aber zustande gekommen, so kann er auch nicht wider den Willen der beteiligten Belegschaft zeitlich ausgedehnt werden, denn sobald diese glaubt, den Kampf nicht mehr gewinnen zu können, wird auch die Leitung kein Interesse mehr an der Fortsetzung des Kampfes haben, weil sie sonst eine Dezimierung (Zerteilung) der Kämpferschar zu befürchten hätte, die ja den Kampf aussichtslos machen würde. Das Gesamtinteresse würde dann mit Fortsetzung des Kampfes nicht mehr gewahrt werden können als mit dem von den Kämpfern selbst gewünschten Abbruch desselben.

Das Interesse der Arbeiterorganisation unterscheidet sich also merklich von dem der Unternehmerorganisation: zwar haben beide das Bestreben, den gemeinsamen Gegner zu überwinden, doch können sie sich dabei nicht immer der gleichen Mittel bedienen; die Arbeiterorganisation oder deren Leitung führt den Willen ihrer Mitglieder aus, die Unternehmerorganisation oder deren Leitung ihren eigenen Willen. Bei der Arbeiterorganisation tritt der Wille der Mitglieder in den Vordergrund und der der Leitung in den Hintergrund, bei der Unternehmerorganisation ist es umgekehrt.

Doch nicht allein auf dem Arbeitsmarkt herrscht die Unternehmerorganisation anstelle des Einzelunternehmers, sondern auch auf dem Warenmarkt; sie diktiert dem einzelnen Mitgliede nicht nur die Lohnhöhe und die Dauer der Arbeitszeit für seinen Betrieb, nicht nur die Arbeitsbedingungen, sondern auch die Preise der von ihm auf den Markt gebrachten Waren, also auch die Preisbedingungen. Freilich sind dies wieder zum Teil andere Organisationsgebilde, als die, welche sich zu Diktatoren auf dem Arbeitsmarkt gemacht haben, aber es sind doch Unternehmerorganisationen: die Preiskartelle und -Trusts. Wie die zum Kampfe gegen die Arbeiter geschaffenen Organisationen die Freiheit des Arbeitgeberwillens im Betriebe aufheben, so heben die Kartelle und Trusts die Freiheit des Produzentenwillens auf dem Warenmarkt auf. Und nicht nur den Warenpreis bestimmen sie, sondern auch das Warenquantum, das auf den Markt gebracht werden darf. Auf diese Weise sucht man die Rentabilität der ganzen Industrie zu fördern. Das kann unter Umständen zum Schaden des einzelnen Mitgliedes ausschlagen, wenn z. B. sein Betrieb zum Stillstand auf längere Zeit verurteilt wird, um die Warenpreise vor Sinken zu bewahren. In jedem Fall sucht

das Kartell die bisherige Ungebundenheit der Produktion in Gebundenheit zu verwandeln, weil dies für die Gesamtheit seiner Glieder von Nutzen ist, wenngleich es auch einem einzelnen Gliede zum Schaden sein kann. Das Kartell schließt die einzelnen Unternehmer von seinen Kunden ab, wenn es sich höher entwickelt hat, gerade wie der Kampfverband den Unternehmer von seinen Arbeitern trennte. Er hat dann nicht nur sein Hausrecht, sondern auch sein Marktrecht verloren, er ist dann nirgends mehr zu Hause, der „Herr im Hause", wie er sich so gern nennt.

Man sieht an all dem, wie wenig am Platze die Aufgeblasenheit ist, in der sich immer noch viele Unternehmer den Arbeitern gegenüber geben, die wirtschaftlich freier sind als sie, trotz der angeblich „drückenden Fesseln", die ihnen ihre Organisation angelegt hat, von denen sie natürlich nicht das Geringste merken.

Etwas aus den Spinnereien, den Goldgruben Deutschlands.

II.

Die Löhne der Ansetzer bezw. Andreher differieren nicht nur ganz erheblich mit den Löhnen der Spinner, sondern sie differieren in vielen Betrieben auch untereinander. Gleiche Löhne für gleiche Leistungen zu zahlen, das fällt dem raffgierigen Textilkapital meistenteils sehr schwer. Auf alle nur erdenkliche Weise wird herauszutüfteln versucht, wie man unter der Wahrung eines Scheins von Berechtigung einem Teile der Arbeiter noch einen größeren Prozentsatz des Arbeitsertrages abknöpfen kann, als wie es sonst die Regel ist. Da muß das Alter, das Geschlecht und das Familienverhältnis des Arbeiters herhalten, um die „Berechtigung" zu einem mehr oder weniger größeren Lohnabzuge abzugeben. Wir haben Fabriken, wie in Mülhausen im Elsaß, wo die Ansetzerlöhne vollständig gleich sind, ob nun die Ansetzer 17 oder 40 Jahre alt sind, und die dortigen Arbeiter würden sich mit der größten Entschiedenheit dagegen wehren, wenn etwa das Unternehmertum eine Klassifizierung der Löhne, wie sie in anderen Betrieben besteht, vornehmen wollte. Und die dortigen Arbeiter wissen auch sehr genau, warum sie die Einheitlichkeit der Löhne fordern müssen. Sie wissen zunächst einmal, daß heute in den Spinnereien keinem Arbeiter etwas geschenkt wird. Die Antreiberei ist in den Spinnereien überall, nicht nur in Mülhausen, heute so groß, daß jeder Arbeiter seine Arbeit verrichten muß. Die Meister und sonstigen Antreiber sehen schon darauf, daß jeder Ansetzer seine zu warbeitenden Spindeln im Betriebe hat. Warum gibt man ihm aber dann nicht denselben Lohn? Für die älteren Ansetzer ist es eine große Gefahr, wenn sie zulassen, daß ihre jüngeren Kollegen weil schlechter bezahlt werden können. Denn wenn das geschehen kann, dann hat der Unternehmer an dem älteren Arbeiter kein Interesse mehr; der kostet ihm zu viel. Sein Bestreben wird es sein, an die Stelle der älteren Arbeiter jüngere zu stellen.

Genau so wie hier ist es in denjenigen Betrieben, wo die Ansetzer nicht männliche, sondern zum Teil weibliche Arbeiter sind. Wir haben eine große Masse Spinnereien, in denen sich die Ansetzer ganz oder doch zum größten Teil aus weiblichen Arbeitern rekrutieren. Auch hier sehen wir das Bestreben, den weiblichen Arbeitern geringere Löhne zu zahlen, wie den männlichen. Wir haben mit Spinnern solcher Betriebe gesprochen und sie haben uns gesagt, daß nicht ein Schein von Berechtigung dafür vorhanden sei, daß die Löhne der weiblichen Ansetzer geringer bemessen werden, wie die Löhne ihrer männlichen Mitarbeiter.

Welche Differenzen zwischen den Löhnen der Ansetzer bestehen, das wollen wir nachfolgend an einigen Beispielen zeigen.

In der Kammgarnspinnerei Zwötz werden männliche und weibliche Ansetzer beschäftigt und richtet sich hier der Lohn danach, wieviel Ansetzer bei einem Spinner arbeiten. Die Löhne sind nun folgendermaßen festgesetzt: Es beträgt der Lohn, in Prozenten vom Spinnerlohn gerechnet, bei

	männlich	weiblich
4 Ansetzern	= 60 Proz.	55 Proz.
3 „	= 66⅔ „	62 „
2 „	= 75 „	70 „
Mindestlöhne pro Tag	2,30 Mk.	1,90 Mk.

Die Löhne der weiblichen Ansetzer sind also um 5 Proz. beim Akkordlohn und um 17 Proz. beim Mindestlohn niedriger, wie diejenigen der männlichen Ansetzer.

In der Kammgarnspinnerei Liebschwitz hat man die Löhne der Ansetzer folgendermaßen gestaffelt:

25 Prozent für männliche verheiratete,
22 „ „ „ ledige,
22 „ „ weibliche verheiratete,
20 „ „ „ ledige.

Auch hier beträgt die Differenz 3 bis 5 Proz., welche dem Unternehmer einen Mehrgewinn einbringt. Noch weit schlimmere Klassifizierungen, wie wir sie vorstehend zeigten, weisen eine Reihe anderer, uns vorliegender Tarife auf. In dem Tarif einer Augsburger Spinnerei sind die Ansetzer in fünf Klassen eingeteilt und werden die Löhne in folgender Weise berechnet: z. B. auf Maschinen mit 800 Spindeln beträgt der Mindestlohn 18 Mk. Davon erhält:

1.	Der Spinner	24,1 Proz.
2.	„ 1. Ansetzer	19,6 „
3.	„ 2. „	16 „
4.	„ 3. „	13,3 „
5.	„ 4. und 5. Ansetzer je .	10 „
6.	„ Aufstecker	7 „

Und so könnten wir noch eine ganze Reihe Tarife anführen, welche alle mehr oder weniger solche Lohnklassen aufweisen. Diese Klassifizierung ist nicht nur ungerecht, sondern sie enthält auch einen ganz korrumpierenden Charakter. Das Schmier- und Schmarotzersystem feiert hier in der Regel wahre Orgien, und an Stelle der Solidarität, wie sie unter den Arbeitern herrschen sollte, tritt nur zu häufig die gegenseitige Schnüffelei und das Denunziantenunwesen, wodurch jedes kollegialische Gefühl vergiftet und der Bruderkrieg aller gegen alle entfesselt wird. Bei so vielen Klassen mit Lohnunterschieden werden die am schlechtesten bezahlten Arbeitern nur zu leicht durch die Not auf den Pfad der Mißgunst gegenüber ihren besser bezahlten Kollegen getrieben. Und Mißgunst erzeugt allemal keinen guten Charaktertrieb. Rücksichtsloser Egoismus legt sich wie ein vergiftender Mehltau auf die jungen Pflanzen der Organisation und vernichtet nur gar zu häufig das ganze organisatorische Leben. Der junge, noch nicht durch Lebenserfahrungen gereifte Arbeiter, welcher sieht, daß sein vielleicht nur wenig älterer Kollege für dieselbe Arbeit einen beträchtlich höheren Lohn bekommt, er begreift wohl die darin liegende Ungerechtigkeit, nur leuchtet ihm häufig nicht ein, worin die Ursache dieser Ungerechtigkeit zu suchen ist. Und weil ihm das nicht einleuchtet, so richtet er nur zu häufig seine Angriffe gegen den etwas besser bezahlten Kollegen, anstatt sie gegen den Unternehmer zu richten. Hier tut Aufklärung dringend not; und derjenige, der diese Aufklärung am besten geben kann, das ist der Spinner. Soll ein gesundes, kollegiales Verhältnis in den Kreisen der Spinnereiarbeiter Platz greifen, dann müssen die Spinner daran gehen, die nötige Aufklärung unter ihren Mitarbeitern zu verbreiten.

Dazu dürfte sich das Branchen- oder Sektionswesen innerhalb der Organisation ganz gut eignen. Die Leipziger Spinner haben in ihrer Ortsverwaltung eine solche Spinnersektion geschaffen. Natürlich darf diese Sektion zu keiner Sonderorganisation ausarten, sondern sie muß, wie das auch in Leipzig geschieht, mit der Ortsverwaltung in innigster Fühlung bleiben. Diese Sektionen haben lediglich die Aufgabe zu erfüllen, die reinen beruflichen Fragen ihrer Branche, wie wir das vorstehend bei den Ansetzerlöhnen gezeigt haben, zur Diskussion zu stellen und Klarheit darin zu schaffen. Alle anderen Aktionen dagegen, welche zu einem Konflikt mit dem Unternehmer führen können, können nur durch die gesamte Mitgliedschaft in Angriff genommen werden.

Es empfiehlt sich vielleicht, zunächst einmal nur die Spinner und Ansetzer in diese Sektionen hinein zu beziehen, damit diese sich erst einmal zu gemeinsamer Aktion miteinander verschmelzen. Ist das geschehen, dann nehme man immer einen Zweig nach dem anderen von den übrigen Spinnereiarbeitern in die Sektion hinein; die wichtigsten Zweige, darunter die Arbeiter an den Drosselmaschinen an erster Stelle. Der Sektionsführer muß mit im Vorstand der Ortsverwaltung sitzen, damit er sozusagen das Bindeglied zwischen der Sektion und der Ortsverwaltung darstellt und die gegenseitigen Ansichten und Beschlüsse übermittelt. Dringend warnen müssen wir aber davor, daß diese Sektionen besondere Extrabeiträge erheben. Dadurch entstehen der Gesamtorganisation zweifellos, wenn auch nicht bald, so doch später, Schwierigkeiten. Am besten wird es sein, wenn den Sektionen in einem von der Generalversammlung des Verbandes beschlossenen Reglement die Befugnisse umgrenzt werden.

Sache der Spinnerkonferenzen wird es ja sein, entsprechende Vorschläge zu machen.

Neben dieser Differenzierung in den Löhnen der Arbeiter an den Spinnmaschinen gibt es natürlich noch eine große Anzahl sonstiger Mängel. Namentlich das zu verarbeitende Material gibt zu immer größeren Klagen Veranlassung. Jetzt, wo das Rohmaterial so teuer ist, wird aller Schund zusammengerafft und die Arbeiter sollen Garn, und brauchbares Garn, davon herstellen. Namentlich in den Kammgarnspinnereien wird häufig der unglaublichste Schund zur Verarbeitung gegeben. Natürlich vermindert sich dabei die Quantität der Arbeitsleistung, und damit aber auch der Lohn. Die Arbeiter, welche diesen Schund verarbeiten müssen, haben eine viel größere Schinderei und Qual dabei, aber anstatt diese größere Schinderei besser zu bezahlen, bewirkt das ungerechte Akkordsystem, daß der Lohn für diese größere Schinderei weit niedriger ist. Hiergegen müssen die Arbeiter überall energisch Front machen und fordern, daß ihnen ein Mindestlohn garantiert wird. An verschiedenen Orten geschieht das bereits, leider nicht überall. Wenn die Arbeiter in den Spinnereien einen Mindestlohn fordern, so geschieht das gewiß mit Recht. Oder mit welchem Schein von Recht wollen es denn die Unternehmer begründen, daß die Arbeiter bei der Verarbeitung von schlechtem Material, wo sie doch nicht nur genau so anstrengend, sondern noch weit anstrengender schinden müssen, wie bei brauchbarem Material — daß sie dann einen solch erheblichen Schaden an Lohn haben sollen?

Wenn sich die Industrie in anormalen Verhältnissen befindet, dann dürfen es die Arbeiter nicht zulassen, daß ihnen die ganzen Nachteile dieses anormalen Zustandes aufgeladen werden, während die Unternehmer die Vorteile einheimsen; denn nicht nur die Verarbeitung des schlechten Materials ist ein Nachteil für die Spinner, sondern auch die ganze Art und Weise, wie heute vielfach gearbeitet werden muß, gereicht nicht den Arbeitern, sondern den Unternehmern zum Nutzen.

Da ist das Zweiansetzersystem, welches sich im Zeichen des angeblichen Mangels an Arbeitskräften zu einer ständigen Einrichtung auszuwachsen droht. Die Arbeit, welche anderwärts von vier und fünf Arbeitern verrichtet wird, soll in denjenigen Fabriken, wo neben dem Spinner nur zwei Ansetzer beschäftigt sind, drei Arbeiter bewältigen. Man kann es diesen Arbeitern nicht verdenken, daß sie entschieden gegen dieses Zweiansetzersystem Front machen. Der Spinner, der mit nur zwei Ansetzern arbeitet, muß seine Arbeitskraft und diejenige der Ansetzer ganz unerhört in Anspruch nehmen, denn in der Regel müssen die drei Arbeiter genau so viel liefern, wie an anderen Maschinen vier und fünf Arbeiter. Wo aber bleibt der Lohn, der für die fehlenden Ansetzer erspart wird? In den allerseltensten Fällen wird er den Löhnen der Arbeiter zugeschlagen; meistens wandert er in den Geldsack des Unternehmers. Höchstens bekommt der Spinner eine kleine Entschädigung. Zwei Lohntarife liegen uns vor, worin dieser Fall vorgesehen ist. In dem einen Fall bekommt der Spinner, wenn ein Ansetzer fehlt, pro Tag 50 Pf. Entschädigung, und in dem anderen Tarif ist diese Entschädigung auf ein Drittel des Ansetzerlohnes berechnet. Auf diese Weise zwingt das Unternehmertum den Arbeitern bedeutend höhere Arbeitsleistungen auf, den Lohn dafür aber steckt es ganz oder zum größten Teil in die eigene Tasche.

Die Löhne der Arbeiter in der Vorbereitung weisen ein ebenso wirres Durcheinander auf, als wie wir es von den Löhnen der Spinner und Ansetzer gezeigt haben. Akkord- und Tagelohn wechseln auch hier in ebenfalls ganz willkürlicher Festsetzung ab. Meistens sind es die Frauen und jugendlichen Arbeiterinnen, welche hier wie in einer Tretmühle schanzen müssen, ohne eine Aussicht auf einen anderen Erfolg als auf den zu haben, sich in ganz kurzer Zeit ihre Gesundheit, Schönheit und Körperkraft abzurackern. Hier in der Vorbereitung ist es ohne weitere Schwierigkeiten möglich, durchweg Tagelohn an Stelle des Akkordlohnes zu zahlen, damit endlich einmal eine gesunde Lohnbasis geschaffen werde.

Das Prämiensystem, diese schädlichste Wucherpflanze auf dem Schindanger der kapitalistischen Ausbeutung, ist natürlich auch noch in den Spinnereien sehr verbreitet; diese Pflanze endlich auszurotten, ist die allerhöchste Zeit.

Alle diese Fragen, welche speziell den Beruf der Spinnereiarbeiter betreffen, müssen nun einer sehr eingehenden Debatte in allen den Ortsverwaltungen unterzogen werden, in deren Bereich sich Spinnereien befinden. Die Agitation unter den Spinnereiarbeitern muß mit außerordentlichem Eifer betrieben werden, um recht bald das schreiende Unrecht zu beseitigen, welches der Kapitalismus in den Spinnereien etabliert hat.

Zwei Fragen sind es, welche die Spinnereiarbeiter in den Vordergrund des Interesses stellen müssen. Sie lauten:

Fachgewerbliche Rundschau.

Geschäftsflauheit macht sich, wie aus zahlreichen Berichten zu ersehen ist, in recht bedenklicher Weise bemerkbar. Zwar sind ja die Betriebe noch ziemlich gut beschäftigt, aber die Beschäftigung besteht meist aus alten Aufträgen, während neue Aufträge nicht mehr in dem Maße eingehen wie bisher. Natürlich sucht man nach Gründen dieser Erscheinung und schweift da in der Ferne herum, trotzdem doch die Ursachen der Flauheit ganz nahe liegen. Man sträubt sich nur noch immer mit Händen und Füßen, sich einzugestehen, daß der Rückgang der Konjunktur eine Folge der Ueberproduktion ist. Wir haben das mehrfach in einwandsfreier Weise nachgewiesen und brauchen nur auf unsere diesbezüglichen Ausführungen in den früheren Nummern des „Textilarbeiter" zu verweisen. Jetzt schiebt man den verschiedenen Verkaufskonventionen der Unternehmer und Grossisten, die den Detailleuren teilweise recht drakonische Verkaufs- und Zahlungsbedingungen aufoktroyiert haben, die Hauptschuld daran zu, daß so kleine Aufträge hereinkommen. Gewiß mögen die Konventionen etwas dazu beitragen, aber die Hauptursache liegt eben darin, daß kein so großer Bedarf mehr da ist. Jetzt wird auch von den Unternehmern selbst zugegeben, daß die großen vorliegenden Aufträge nicht dem Bedarf, sondern der Spekulation entsprungen sind. So lesen wir in einem Situationsbericht aus den Baumwollwebereien Schlesiens das folgende: „Derart weitsichtige Spekulationseinkäufe werden auch unter Berücksichtigung aller ihren Abschluß entschuldigenden Umständen stets als außerordentlich bedenklich bezeichnet werden müssen, da sie bei einem **erfahrungsgemäß meist vollständig unerwartet eintretenden Konjunkturumschwung zu schweren Verlusten führen müssen.** Ein derartiger Umschwung wird zwar von den meisten Unternehmern noch in weiter Ferne geglaubt, doch fehlt es auch nicht an hier und da auftauchenden warnenden Stimmen, die insbesondere bei einer fortschreitenden Vergrößerung und Neuerrichtung von Betrieben **den baldigen Eintritt einer verhängnisvollen Ueberproduktion befürchten.** Recht fühlbar und die Abwickelung der Aufträge sehr verzögernd wirkt der Mangel an Arbeitskräften, **dem selbst durch erhebliche Lohnaufbesserungen nicht abgeholfen werden kann.**"

Es dämmert nun also auch in den Köpfen der Unternehmer. Vergegenwärtigt man sich nun zu all den Pressalien noch den empfindlichen Geldmangel, der die Zahlungsschwierigkeiten noch verschärft, so hat man wahrlich keine Ursache, mit in das Hosianna der Hochkonjunkturschreier einzustimmen.

Komisch wirkt es aber geradezu, wenn die schlesischen Textilprotzen, die ihre Arbeiter so schmählich entlohnen und behandeln, über Mangel an Arbeitskräften jammern. **Die müßten gar keine Arbeiter mehr bekommen.**

Scharfmachereien im Handelskammerbericht Sagan. Der Verfasser des Saganer Handelskammerberichts hat es sich nicht verkneifen können, bei dem Niederschreiben des Berichts über die Textilindustrie einige Male kräftig den Schleifstein zu treten. Folgender Stoßseufzer furrt uns da entgegen: „Die in unserem Vorjahrsbericht ausgesprochene Hoffnung, daß die Arbeiter den auswärtigen berufsmäßigen Agitatoren, die bestrebt sind, das frühere gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu stören, kein Gehör schenken mögen, hat sich leider sehr wenig erfüllt. Die Beunruhigungen, denen unsere Industrie in dieser Hinsicht ausgesetzt ist, sind allmählich fast unerträglich geworden. Dabei wurden die Löhne auch in diesem Jahre wieder allenthalben sehr wesentlich aufgebessert, so daß die Unternehmer an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Die Aufstellung weiterer unerfüllbarer Forderungen der Arbeiter birgt die Gefahr in sich, am Ende eine Machtprobe herbeizuführen, und haben sich angesichts dieser Verhältnisse die meisten Arbeitgeber zu einer Organisation zum Schutze ihrer Arbeitgeberinteressen zusammengeschlossen."

Es würde unseres Erachtens viel zeitgemäßer gewesen sein, wenn sich der Verfasser das Hersagen seines Sprüchleins über die auswärtigen berufsmäßigen Agitatoren, ein Sprüchlein, welches weder neu noch originell ist, geschenkt und dafür einmal den berufsmäßigen Scharfmachern unter den Textilindustriellen die Lebiten verlesen hätte.

Textilarbeiter wurden beschäftigt:

	Männer	Frauen	
in Sagan	1 400	1 720	in Sa. 3 120 Personen
„ Grünberg	1 523	2 518	„ „ 4 041 „
Zusammen	2 923	4 238	in Sa. 7 161 Personen

Textilwarenerzeugung in der westlichen Niederlausitz. Eine Schätzung der im Jahre 1906 im Handelskammerbezirk der westlichen Niederlausitz von der Textilindustrie erzeugten Waren gibt folgendes Bild: Kottbus zirka 210 000 Stück im Werte von 38 Millionen Mark, Spremberg 215 000 Stück im Werte von 26 Millionen Mark, Finsterwalde 88 000 Stück im Werte von 4 Millionen Mark.

Hagener Textilindustrie vorm. Gebr. Elbers, Hagen i. W. Die Gesellschaft erzielte in 1906/07 einschließlich 14 890 Mk. (i. V. 15 375 Mk.) Vortrag 754 965 Mk. (748 886 Mk.) Bruttogewinn. Nach Deckung der von 211 176 Mk. auf 193 474 Mk. ermäßigten Unkosten und nach Abzug von 191 065 Mk. (179 504 Mk.) Abschreibungen ergeben sich 370 426 Mk. (358 206 Mk.) Reingewinn, aus dem der Reserve 20 000 Mk. (18 000 Mk.), der Rücklage I wieder 5000 Mk. und dem Delkrederefonds wieder 20 000 Mk. überwiesen, 6 Proz. (wie im Vorjahre) Dividende verteilt, 35 791 Mk. (30 816 Mk.) Tantiemen bezahlt und 19 636 Mk. vorgetragen werden. Der Bericht für das abgelaufene Geschäftsjahr beklagt wieder den Mangel an Arbeitskräften und als Folge hiervon einen solchen an Gespinnsten und Geweben.

Gladbacher Wollindustrie, Aktiengesellschaft, vorm. L. Josten, in M.-Gladbach. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 28. September stattfindenden Generalversammlung für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von 14 Proz. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen.

Studienreise nach den Vereinigten Staaten. In Langenbielau unternimmt Fr. Brenger, Leiter der Fachschule für Textilindustrie, auf Beschluß des Schulvorstandes und mit Genehmigung des Ministers am 29. August d. J. eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten, um die bedeutendsten mechanischen Webereien und Spinnereien zu besichtigen. Die zu diesem Zwecke bereitstehenden Mittel wurden von mehreren Jahren auf ein Jahr zusammengelegt. Für die Dauer der Reise ist eine Zeit von einem Vierteljahr festgesetzt.

Unglücksfälle. In Crimmitschau wurde in der Herm. Pfitznerschen Tuchfabrik ein Jacquardweber, während er oben am Webstuhl etwas reparieren wollte, von der Transmission ergriffen, hochgezogen und mehrere Male um die Welle geschleudert. Hierdurch wurden ihm die Kleidungsstücke völlig vom Leibe gerissen und nach Abstellen des Betriebes fiel der Körper des Verunglückten bewußtlos zur Erde. Der Arzt stellte einen komplizierten Bruch des rechten Armes sowie eine arge Quetschung des Brustkastens fest.

Die 10 000. Stickmaschine bei der Maschinenfabrik Kappel, Chemnitz-Kappel. Die 10 000. Stickmaschine verließ kürzlich, in festlich bekränzter Lore verladen, die Werkstätten der Maschinenfabrik Kappel in Chemnitz-Kappel. Aus diesem Anlaß hat die Verwaltung der Fabrik die Summe von 10 000 Mk. an ihre Beamten und Arbeiter zur Verteilung bringen lassen. Die Maschine ist nach einer neuen, wesentlich verbesserten Konstruktion gebaut, deren Vorzüge in Fachkreisen großen Anklang finden; der Empfänger der Maschine ist Herr Richard Ludwig in Plauen-Reusa.

Vergrößerung der Spinnerei Dollfus u. Noack, Sausheim bei Mülhausen. Die Spinnerei Dollfus u. Noack hat große Ländereien angekauft und will dort zur Vergrößerung des Betriebes neue Gebäulichkeiten im Betrage von 100 000 Mk. errichten, wozu Neuanschaffungen für Webstühle usw. im Werte von 400 000 Mk. kommen, da der Raum für die Fabrikation nicht mehr ausreicht. Der Betrieb soll für die nächsten drei Jahre noch Beschäftigung haben.

Neue Spinnerei in Königgrätz. Nachrichten aus Königgrätz zufolge hat Dr. Richard Anninger (Wien) von der Stadtgemeinde Königgrätz ein Grundstück im Ausmaße von 8888 Quadratmeter angekauft, auf welchem noch im Laufe des heurigen Jahres eine Spinnfabrik mit 12 000 Spindeln, die dann auf 50 000 erhöht werden, errichtet werden soll. Am 1. Januar 1908 dürfte in der neuen Fabrik mit der Arbeit begonnen werden.

J. Herzfeld u. Söhne, mech. Baumwollspinnerei, Weberei und Druckerei, Düsseldorf. Die Firma J. Herzfeld u. Söhne teilt mit, daß sie niemals die Absicht hatte oder auch nur in Erwägung zog, ihre Fabrik nach Rheydt zu verlegen. Die Fabrikanlagen der Firma Pungs u. Erckens in Rheydt sind nicht verkauft worden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Börse — Lage der Zentralbanken — Halbjahrsübersichten: Emissionen, Gründungen, Zahlungseinstellungen — Zahlungsreformen: Hypothekenabrechnungsstelle, Scheckgesetz.

Die Börse ist, nach kurzlebigem und bescheidenem Aufschwung an der Halbjahrswende, wieder vollständigem Stillstand und Rück-

1. Wie regeln die Spinnereiarbeiter am esten ihre Lohnverhältnisse?

2. Wie agitieren wir am besten, um eine starke rganisation der Spinnereiarbeiter zusammenuschweißen? Die Beantwortung der ersten Frage erfordert e Stellung der zweiten.

Ohne eine machtvolle Organisation können die Sklaven des pinnereikapitals nicht darauf rechnen, ihre Ketten zu zerbrechen nd bessere Zeiten zu schaffen. Die Organisation muß daher auch er in den Vordergrund der Betätigung gestellt werden. Die Konrenzen der Spinner stehen in naher Zukunft; daher rufen wir ochmals:

Spinner, geht sofort an die Arbeit!

Die Lohnbewegung in Landeshut erfolgreich beendet.

Auf Einladung des Bürgermeisters Burckhardt begaben sich die ollegen Schönwälder und Fritsch sowie Gewerkschaftssekretär Müller aus Neustadt O.-Schl. mit je einem Vertreter ihrer Organiation am Sonnabend, den 27. Juli, in das Magistratssitzungsimmer zu Landeshut zur Verhandlung. Hier fanden sie Herrn eichstagsabgeordneten Dr. Fleischer, welcher sich auf Hintertreppen hon tagelang vorher die Beine weggelaufen hatte, um die anedrohte Aussperrung der Textilarbeiter Schlesiens abzuwenden.

Unsere Vertreter hatten selbstverständlich ein großes Interesse daran, die Aussperrung zu verhüten, wir wollten sie auch nicht, ätten aber nichts machen können, wenn die Unternehmer auf irem Standpunkt beharrt und eine Massenaussperrung vorgekommen hätten. Herr Dr. Fleischer wollte nun, daß auf jeden all die Arbeit am Dienstag, den 30. Juli, wieder aufgenommen erden sollte, da die Unternehmer, im Bewußtsein ihrer Macht, eine Konzessionen machen würden.

Die Vertreter des deutschen sowie christlichen Textilarbeiterverbandes erklärten, daß sie unter keinen Umständen bedingungsos die Arbeit aufnehmen würden. Dr. Fleischer von der kath. Fachabteilung machte verzweifelte Anstrengungen, den Vertretern begreiflich zu machen, daß kein Jota mehr erreicht würde, als was r in einigen Sätzen niedergeschrieben hatte.

Diese Sätze lauteten: „In Rücksicht darauf, daß nach Aufklärung verschiedener Mißverständnisse die Landeshuter Textilrbeiter die Ueberzeugung gewonnen haben, erstens, daß die Aufahme der Arbeit zu den alten Bedingungen nicht eine Verzichtleistung in sich schließe, zweitens, daß die Arbeitgeber die bereits or der Lohnbewegung in Erwägung gezogenen Lohnaufbesserungen och im Laufe dieses Jahres bestimmt gewähren werden und ereit sind, drittens, die Wünsche ihrer Arbeiter jederzeit entgegen u nehmen und zu prüfen, viertens, daß ferner die Arbeitgeber icht verlangen, daß die Arbeiter aus ihren Organisationen ausreten sollen, erklären hiermit die Landeshuter Textilarbeiter, am Dienstag, den 30. Juli d. J., die Arbeit wieder aufzunehmen.

Außer Dr. Fleischer erklärten alle Beteiligte, daß sie diese Zeitsätze in ihren Versammlungen nicht befürworten könnten; so ging die Sitzung fast resultatlos auseinander. Abends fand nach Rücksprache mit den Organisationen eine Verhandlung mit den Arbeitgebern statt.

In dieser Sitzung, welche drei Stunden dauerte, wurde von beiden Seiten hart gekämpft. Mit viel Geschick verstand es Herr Bürgermeister Burckhardt, die Verhandlungen doch zu Ende zu führen, und zwar für die Arbeiterschaft mit einem nahezu vollen Erfolg.

Zunächst ist das alte Prinzip der schlesischen Textilindustriellen, mit Vertretern einer Organisation nicht zu verhandeln, durchbrochen.

Die anwesenden Vertreter, Gauleiter Fritsch, Sekretär Schönwälder vom Deutschen Textilarbeiterverband, Gewerkschaftssekretär Müller vom christlichen Textilarbeiterverband und Dr. Fleischer von der Fachabteilung, wurden als Organisationsvertreter anerkannt. Das ist ein moralischer Riesenerfolg nach der bisherigen ablehnenden Haltung, die die Unternehmer bisher hinsichtlich der Verhandlung mit den Organisationsvertretern einnahmen.

Die größte Errungenschaft aber ist, ein auseinheitlicher Grundlage aufgebauter Lohntarif für die Leinenbetriebe. Das kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Die Erhöhung der Löhne soll auf die hierorts bestgezahlten Löhne aufgebaut werdn, so daß bestimmte Prozentsätze nicht angegeben werden konnten, da es viele technische Schwierigkeiten zu überwinden gäbe. Als Endtermin für die Inkraftsetzung des einheitlichen Lohntarifs ist der 1. November d. J. festgesetzt, doch versprachen die Unternehmer durch Kommerzienrat Rünkel, daß sie die Sache beschleunigen würden, es läge ja in ihrem Interesse, daß baldigst Friede werde.

Maßregelungen finden nicht statt. Die Arbeitervertreter erklärten ihrerseits, auf Wunsch der Unternehmer die über Landeshut verhängte Sperre sofort aufzuheben.

Die erwähnten Erfolge sind den Organisationen geschuldet, denn hier im Rücken konnten die Arbeitersekretäre tatkräftigst eingreifen, bis auf Dr. Fleischer, der in der Verhandlung eine Haltung einnahm, die wir nächstens noch kritisch beleuchten werden.

Möge die Textilarbeiterschaft Schlesiens sowie des übrigen Deutschlands aus diesem Kampfe die Lehre ziehen, daß nur eine festorganisierte Arbeiterschaft Erfolge erringen kann.

Für die Landeshuter Kollegen und Kolleginnen erwächst aus dem Kampfe aber die zwingende Pflicht, ihre Organisation, die jetzt von den Unternehmern anerkannt worden ist, weiter auszubauen und sich dadurch die jetzigen Erfolge zu sichern und den Weg zu neuen zu ebnen!

Vorwärts!

Die soziale Lage der Berliner Kurbelstickereiarbeiter.

III.

Die Berliner Kurbelstickerei hatte sich, nachdem in ihrer Blütezeit mit vollen Backen Loblieder auf sie in die Welt hinausposaunt worden waren, bald zu einem ausgedehnten Gewerbe, das heute über 300 Betriebe, die in der Saison zirka 4000 Personen beschäftigen, zählt, entwickelt. Berlin war die Zentrale der gesamten Konfektionsstickerei. Seine Erzeugnisse gingen nach Rußland, Oesterreich, Nord-Amerika usw., der Hauptabnehmer des Exportgeschäftes war aber England. Ein Teil der Betriebe legte sich ganz besonders auf das Geschäft mit England. Dieser Zustand änderte sich aber bald. Die Zollpolitik unserer kapitalistischen Staaten sorgte dafür, daß auch in der Kurbelstickerei die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Wenn es gilt, den tonangebenden, regierenden Kreisen, gleichviel, ob Kraut-, ob Schlotjunker, Vorteile zu verschaffen, dann wird keine Rücksicht geübt. Ob eine zollpolitische Maßnahme dem Volke zum Wohle oder zum Schaden ist, was fragen unsere herrschenden Cliquen danach! Auch die Berliner Kurbelstickerei fiel diesem Naturgesetz des kapitalistischen Staatswesens zum Opfer. Der große Exporthandel mit England und Amerika ging, ein Opfer der Zollpolitik, beinahe vollständig verloren. In beiden Staaten wurden Kurbelstickereien begründet, die die Nachfrage dieser Staaten selbst deckten. Der Berliner Stickerei war dadurch ein großes Absatzgebiet genommen. Die Stickereiinhaber wandten sich nun dem Innenmarkt zu. Die Konkurrenz wurde dadurch bedeutend entfacht, um so mehr noch, als gerade die Betriebe, die sich mit dem Exportgeschäft nach diesen Staaten befaßt hatten, die größten waren.

Die wilde Hetzjagd auf die Kundschaft, die Konfektionshäuser, auf die Bestellungen derselben ging nun los. Letztere benutzten ganz besonders diesen Umstand — die Stickereiinhaber, die mit einzelnen Ausnahmen Zwischenmeister der Konfektionsgeschäfte sind, waren wohl auch schon auf halbem Wege entgegengekommen —, um ihn für sich auszunutzen. Das Kopiersystem wurde von den Konfektionären mit allen Mitteln eingeführt und gefördert, von den Stickereiinhabern, die ja in unlauteren Geschäftsmanövern firm waren, mit voller Kraft zur Durchführung gebracht.

Wurde dem Konfektionär die neue Musterkollektion, deren Zustandekommen mit Kosten und Mühe verknüpft war, angefertigt und trafen die Bestellungen ein, dann wurde der Verfertiger derselben mit einigen Aufträgen abgespeist; der größte Teil aber wurde der Konkurrenz zum Kopieren und mit rapide herabgesetzten Preisen zur Verarbeitung gegeben. Es bildete sich in riesigem Umfange eine Arbeitgeberschaft, die nur von diesen unlauteren Manipulationen lebte, die jetzt mindestens zwei Drittel der gesamten Stickereibranche ausmacht. Diese Hyänen der Kurbelstickerei mustern überhaupt nicht. Derartige Arbeiten überlassen sie den Betrieben, deren Grundlage eine reellere ist, die sich Zeichner und geschultes Personal halten. Ihre Betriebe, meistens während der Musterperiode geschlossen, öffnen sich, wenn die Saison beginnt, regelrecht zu dem Zweck, die Preise in der Stickerei herunter zu drücken, die Konfektionäre immer mehr zu bereichern, die Industrie und die Arbeiterschaft zu schädigen.

Und diesen Zweck erreichen die Herren nach allen Regeln der Kunst. Da genug dieser Elemente zur Verfügung stehen, werden die Anforderungen der Engrosfirmen immer größer, daß genug dieser Elemente zur Verfügung stehen, dafür sorgt das Arbeitgebertum, das durch miserable Löhne einen Teil der Arbeiterschaft direkt auf diesen Weg drängt, sorgen sogar Institute, die sich auch diesen Auswuchs der Kurbelstickerei zum Vorteil machen, dadurch, daß sie jeden Menschen, ganz gleich, ob er vordem Sticker war oder beim Handel mit Hosenträgern und Band Schiffbruch gelitten, mit Maschinen usw., die nach Wochen, Monaten verliehen werden, den Betrieb einrichten. Das zur Ausbeutung der Arbeiterschaft Erforderliche bringen sich diese Herrschaften selbst mit. Der „Textilarbeiter" hat ja schon oft Gelegenheit gehabt, sich mit einigen ganz hervorragenden Blüten des Kopiersystems zu beschäftigen und einigen dieser Herren ihr gemeinschädliches Treiben vor Augen zu führen.

Aber noch nicht genug damit, daß die Stickerei durch das gegenseitige Kopieren der Muster seitens der Stickereiinhaber heruntergebracht wird, es gesellt sich, besonders in letzter Zeit, noch ein hungriger Magen hinzu, der auch einen Hauptbissen schluckt: Der Schneider. Während im Anfangsstadium der Sticker selbst produzierte, seine Ware selbst an die Detaillisten verkaufte, oder aber der Stickereiinhaber direkt für die Konfektionsfirmen die Stickerei zu deren Erzeugnissen anfertigte, drängt sich jetzt der Schneider zwischen Stickereiinhaber und Konfektionär, so daß der Sticker erst aus zweiter Hand, wie der Fachausdruck lautet, die Arbeit bekommt. Der Grund, warum der Konfektionär dem Schneider die Anfertigung der Stickerei mitüberträgt, liegt erstens darin, daß ersterer dadurch Zeit und Mühe spart. Die Arbeit ging sonst sechsmal durch seine Hand, jetzt überträgt er die Arbeit dem Schneider, der dieselbe fix und fertig liefern muß. Aber außer der Ersparnis von Zeit und Arbeitskraft spielt noch ein anderer Grund die Hauptrolle: der Schneider liefert sogar die Stickerei billiger. Auch er hatte als gelehriger Pudel sofort den Wert des Kopiersystems erkannt und brachte es skrupellos zur Ausführung.

Man denke sich einmal die Technik dieses Systems mit seinen Schikanen durch. Der Sticker mustert für den Konfektionär und stellt den Preis möglichst so, daß, seiner Meinung nach, die Konkurrenz nicht mehr darunter kann. Der Konfektionär gibt die Muster an zwei, drei Konkurrenten zum Kopieren. Der billigste, der, wie wir in einzelnen Fällen nachweisen können, oftmals sogar Geld zulegt, um in ein großes Geschäft hineinzukommen, bekommt nun die Aufträge. Jetzt kommt neuerdings der Schneider und schiebt sich auch noch dazwischen. An der Stickerei will nun selbstverständlich die ganze Gesellschaft verdienen, der Konfektionär, der Schneider, der Stickereiinhaber und — man sollte es nicht für möglich halten, der Stickereiarbeiter. Auf seine Kosten geht wieder das ganze Spiel. Er hat die ganze Zeit hindurch apathisch gearbeitet, gehungert, von seinem Arbeitgeber, der größtenteils nur vom Kopieren lebt, auf die Konkurrenz schimpfen gehört und — mitgeschimpft. Er hat in seiner grenzenlosen Dummheit die Partei seines Arbeitgebers ergriffen, seine Gesundheit, seine Arbeitskraft geopfert, um vereint mit denselben — welch schönes Bild für unser heutiges Arbeitgebertum! — die Preise der Stickerei so niedrig gestalten zu können, daß zur gemeinsamen Freude die Konkurrenz an die Wand gedrückt wurde. Ja, uns sind Fälle bekannt, wo der Arbeiter seine paar Mark, die er auf irgend eine Weise hatte zur Sparkasse tragen können, seinem Arbeitgeber borgte, zur Vergrößerung des Betriebes, zur vollen Entfaltung seiner Konkurrenz. Und wie groß war die Freude in den Betrieben, wenn durch die gemeinsame Kraft — selbstverständlich trug der Stickereiarbeiter die Hauptkosten — die Bestellungen dem Gegner abgejagt wurden! Tag und Nacht wurde geschuftet, man wollte nun den geschmälerten Verdienst nachholen. Der Arbeitgeber hatte seinen Prozentsatz herabgedrückt, der Verdienst des Arbeiters hatte noch mehr darunter gelitten, beide suchten nun durch erhöhte Anstrengung nachzuholen, was sie sich durch eigene Schuld genommen. Der Arbeitgeber vergrößerte seinen Betrieb, lieh sich Maschinen — zum Kaufen lohnte es sich in der kurzen Saison nicht — oder stellte Leute ein, die (auch eine neue Einführung) selbst ihre Maschine mitbringen mußten, und der Arbeiter, er — schuftete. War die kurze Zeit der Saison zu Ende, dann schloß der Arbeitgeber sofort seinen Betrieb, verreiste, und der Arbeiter — er hatte, wie sich in einer Versammlung ein Kollege treffend ausdrückte, in der Saison das Luftholen vergessen und mußte nach Schluß derselben schleunigst die Lungenheilstätte aufsuchen. Daß beide, Stickereiinhaber und Arbeiter, sich durch ihre Machinationen selbst geschadet, daß beide gemeinsam die Industrie heruntergebracht, daß beide ein frevles Spiel getrieben, daß kam, zugunsten beider sei es gesagt, dem größten Teil nie in den Sinn. Man fand sich mit dem Zustand, an den man sich gewöhnt,

---

ganz verfallen, so daß selbst nebelhaft ferne Gefahren, wie die eines japanisch-amerikanischen Krieges, mangels jeder kräftigen Gegenströmung als Baissemotiv gelten konnten. Doch lohnt es für die Zwecke dieser Rundschau nicht, jedes Auf und Ab der Kurse und der Umsätze in seinen Einzelheiten vorzuführen.

Etwas besser ist die Lage der großen Notenbanken geworden. Aber besser im Vergleich zur Anspannung der letzten Monate heißt hier noch lange nicht: gut; denn tatsächlich bleiben sowohl die Bank von England wie die deutsche Reichsbank in ihrem Deckungsverhältnis hinter der gleichen Vorjahrszeit zurück, obwohl das Vorjahr bereits Sorgen erweckte. Erklärlich, daß in England selbst Blätter wie die „Times" vor der ruhelosen „Flut von neuen Effekten" warnen, und daß die Reichsbank den Hoffnungen der Geschäftswelt auf weitere Diskontermäßigungen (gegenwärtiger Diskont für Wechsel 5½ Proz.) durch die Presse entgegenarbeiten läßt: augenblicklich sei nicht daran zu denken, weil man die fortschreitende Stärkung der Barreserven für dringend notwendig halte, und später müsse man schon wieder den gefährlichen Herbsttermin mit seinen enormen Zahlungsanhäufungen und seiner außergewöhnlichen Bankinanspruchnahme im Auge behalten. In manche Preßkundgebungen läßt man auch ganz offen die zweifellos sehr wohl begründete Bemerkung einfließen: die Erfahrungen der letzten Monate ließen stärkere Reserven als Rüstung gegen alle Möglichkeiten als sehr wünschenswert erscheinen.

Findet man in den jetzt bearbeitet vorliegenden Emissionsziffern für das 1. Halbjahr 1907 bereits Spuren des Rückganges der Unternehmungslust oder doch der zeitweisen Einschränkung infolge der schwierigen Kapitalsbeschaffung? Leider sind die beiden beachtetsten deutschen Statistiken, die von der „Frankfurter Zeitung" und dem „Deutschen Oekonomist" herrühren, nicht vollkommen übereinstimmend; aber die gleichen Grundzüge treten in beiden Berechnungen genügend hervor. Danach war die Gesamtsumme aller Emissionen in in- und ausländischen Börsenpapieren in der Tat während des ersten Halbjahres 1907 in Deutschland kleiner als im gleichen Zeitraum 1906: nach dem „D. Oek." 1520 Millionen Mark Nominalbetrag gegen 1702 Millionen Mark, oder Kurswert 1690 Millionen Mark gegen 1929 Millionen Mark. Von dieser Einschränkung wurden jedoch die verschiedenartigen Gebiete ganz ungleich getroffen. In erster Linie kam die Einführung immer neuer ausländischer Werte an die deutschen Börsen zum Stocken: hierfür sind diesmal nur 77 Millionen Mark eingestellt gegen 221 Millionen Mark im ersten Halbjahr 1906. Eine zweite große Abwärtsbewegung hat sich naturgemäß bei den Pfandbriefen und Obligationen vollzogen, da man hier mit dem gewohnten Zinsangebot (bei Pfandbriefen meist 4 Proz.) keine Geldgeber, ohne starke Kursabstriche, mehr findet; nach der „Frankf. Ztg." stehen daher für netausgegebene Hypothekenbankobligationen 150 Millionen Mark gegenüber 250 Millionen Mark Nominalwert im Vorjahre, sonstige Obligationen 117 gegen 218 Millionen Mark. Angesichts dieser starken Verminderungen konnten manche anderen Kapitalsansprüche sich noch ausdehnen. Die deutschen Einzelstaaten und das Reich mit ihrer ewigen Anleihebedürftigkeit blieben zwar noch hinter dem Vorjahre zurück (546 gegen 618 Millionen Mark). Dafür verzichteten die Gemeinden, die lange Zeit der steigenden Verzinsung zu entgehen hofften, auf weiteres Warten und brachten 304 Millionen Mark Anleihen (gegen 220 Millionen Mark im Vorjahre) an den Markt; im ganzen sind somit diese öffentlichen Anleihen etwa auf der vorjährigen Höhe geblieben (850 Millionen Mark gegen 838 Millionen Mark). Da auch in neuen Bankaktien eine Verminderung eintrat (Nominalwert 1907 94 Millionen Mark gegen 110 Millionen Mark in 1906, Kurswert 131 gegen 183 Millionen Mark), so blieb, was einigermaßen überrascht, eine Ausdehnung für neue Industrieaktien: der „D. Oek." beziffert sie auf nominell 231 gegen 210 Millionen Mark, nach dem Kurswert auf 362 gegen 356 Millionen Mark.

Bei diesen Kapitalsbedarfen handelt es sich, wie man nicht übersehen wolle, sowohl um neue wie alte Unternehmungen. Etwas anders gestaltet sich das Bild, wenn wir die eigentlichen Neugründungen, und zwar von Aktienbetrieben, ins Auge fassen.*) Auch hier benutzen wir die Statistik des „Deutschen Oekonomist", die auf den Eintragungen in das Zentralhandelsregister fußt. Hier stellt sich der Rückgang wesentlich einschneidender dar; sowohl die Stimmung der Finanzmächte wie die Einschätzung der Produktionszukunft war offenbar weiteren Neugründungen, nach all den vorangegangenen, nicht besonders günstig. Immerhin ist von einem Absturz gleichfalls keine Rede. Es wurden nämlich im ersten Halbjahr 1907 113 neue Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 147,54 Millionen Mark (pro Unternehmen 1,31 Millionen Mark) gegründet, gegen 120 Gesellschaften und 228 Millionen Mark (pro Unternehmen 1,90 Millionen Mark) in der gleichen Periode 1906. Doch finden wir hier abermals neben Gebieten der Einschränkung solche des Wachstums. Recht stark war z. B. noch im ersten Semester 1907 die Gründungstätigkeit auf dem Gebiete Metallverarbeitung und Maschinenbau. Es wurden auf diesem nämlich 26 Gesellschaften mit 44,42 Millionen Mark gegründet gegen 20 Gesellschaften mit 28,64 Millionen Mark im ersten Semester 1906. Sehr viel geringer waren dagegen die Neugründungen in der Kategorie „Bergbau, Hütten, Salinen" und „Bau- und Terraingesellschaften". In die erste Kategorie waren nur acht Gesellschaften mit 8,05 Millionen Mark Kapital einzustellen gegen zwölf mit 52,97 Millionen Mark im ersten Semester 1906, und in die zweite Kategorie nur acht Gesellschaften mit 6,87 Millionen Mark Kapital gegen 21 mit 89,92 Millionen Mark im ersten Semester 1906.

Eine dritte Uebersicht bietet Direktor Gotischalk-Berlin im „Tag", nämlich über die Zahlungseinstellungen und Konkurse. Die Reichsstatistik liegt hier nur für das erste Vierteljahr 1907 vor; danach wäre das Bild zufriedenstellend: statt der im ersten Quartal 1906 (als „tatsächlich eröffnet") verzeichneten 1449 Konkurse, stoßen wir diesmal nur auf 1337. Aber nach Gottschalk ist das 2. Quartal diesmal ausschlaggebend, und zwar nach unten hin, vor allem, weil es sich um Einzelfälle mit Verlustwahrscheinlichkeiten viel umfassenderer Art handelt: „Es läßt sich schon jetzt mit Sicherheit feststellen, daß im ersten Semester (Halbjahr) 1907 mehr verloren worden ist, als in den ersten sechs Monaten des Vorjahres; es hat dies hauptsächlich darin seinen Grund, daß eine ungewöhnlich große Zahl sogenannter Warenhäuser in Zahlungsschwierigkeiten geriet. Besonders in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken, aber auch in Berlin und in anderen Landesteilen sind Fallimente dieser Art in ganz bedeutendem Umfange vorgekommen."

Die dauernde verhältnismäßige Knappheit der Barbestände in unseren Zentralbanken und die unvermeidliche Rückwirkung auf den Leihkapitalsmarkt hat in Deutschland, und nicht minder in England, Anlaß gegeben zu lebhaften Erörterungen über die Aenderung der Notenbankgesetzgebung, über Währungsreformen und ähnliches. Die Reichsbank hat neulich ein kleines Mittel empfohlen: Eine zentrale Hypothekenabrechnungsstelle soll an denjenigen Stichtagen zusammentreten, an denen Hypothekenzahlungen in größeren Massen zu leisten sind, und durch gegenseitige Verrechnungen und schließlich durch Zu- und Abschreibungen bei der Reichsbank möglichst die vielen zersplitterten, hin und herlaufenden Geldzahlungen nach Kräften überflüssig machen. Ferner solle man die Zahlungstermine möglichst vom Quartalsersten wegverlegen, um die Zahlungshäufungen und damit die plötzliche Inspruchnahme großer Bargeldmassen zu vermindern. Solche Anregungen sind nicht ohne Wert, doch zuviel wird man sich von ihnen nicht versprechen dürfen. Die Zahlungstermine für Hypothekenzinsen sind, wie jeder weiß, in den Städten meist durch den Eingang der Wohnungs- und Geschäftsmieten bedingt, und diese wiederum sind mit den allgemeinen Lebens- und Wirtschaftsverhältnissen eng verflochten und nicht nach Belieben veränderlich. — Eine zweite Strömung erstrebt mehr eine Reform der ganzen in Deutschland üblichen Zahlungsweise selber, vor allem durch Ausbildung des in Deutschland noch sehr wenig entwickelten Scheckbystems: das heißt des Systems, alle Bargelder möglichst einer Bank anzuvertrauen und alle Zahlungen möglichst durch (auf Sicht zahlbare) Anweisungen auf diesen verfügbaren Geldbetrag bei der Bank zu bewirken. Bei den Kunden derselben Bank wird alsdann die Bargeldverwendung durch Zu- und Abschreibungen ersetzt; derselbe Erfolg tritt zwischen den Kunden der verschiedenen Banken ein, wenn die Banken unter sich die Forderungen und Guthaben durch Abrechnungsstellen (Clearingsystem) ausgleichen. Der tatsächliche Umlauf von Hartgeld, der zugleich mit einer Brachlegung vieler tausender kleiner Kassenbestände verbunden ist, wird so vermieden. Die deutschen Banken und größten Bankhäuser suchten schon in den letzten Monaten diese Zahlungsform mehr einzubürgern; sie verbreiteten in Massen ein „Merkbuch für den Scheckverkehr". Jetzt veröffentlicht der „Reichsanzeiger den Entwurf eines Scheckgesetzes, nachdem man sich früher über bestimmte Formalitäten und Rechtswirkungen nicht hatte einigen können. Es scheint, daß man jetzt auf diesem Gebiet manchen alten Zopf im deutschen Geschäftsleben beseitigen wird.

Berlin, 14. Juli 1907. Max Schippel.

*) Man kann sich den Unterschied beider Statistiken auch so verdeutlichen: Viele der neuen Kapitalbedarfe, die zu Emissionen im 1. Halbjahr 1907 führten, gingen von alten Unternehmungen aus. Ferner haben viele der neuen Aktienbetriebe mit der Börse und dem Börsenkurszettel gar nichts zu tun; sie sind im 1. Halbjahr 1907 zwar in das Handelsregister eingetragen worden, ohne deshalb gleichzeitig oder mit dem ganzen eingetragenen Aktienkapital in der Liste der Emissionen erscheinen zu müssen.

der, wie wir eingangs erwähnt, eine Grundlage des größten Teiles der Stickereibetriebe ist, als selbstverständlich ab.

Trotzdem in der Berliner Stickerei eine Arbeitgebervereinigung besteht, hat dieselbe noch nie versucht, in das Wespennest zu stechen, das doch auch dem Arbeitgebertum schädigende Treiben, den auf reellem Boden stehenden Geschäften ganz besonders schädlich, zu bekämpfen. Einzig und allein führt auch hier wieder die zur Erkenntnis gekommene organisierte Arbeiterschaft den Kampf. Und sie wird nicht eher ruhen und rasten, bis dieses Schandsystem mit Stumpf und Stil ausgerottet ist.

Ein Bild aus der Görlitzer Textilindustrie.

Die Görlitzer Textilindustrie ist sehr verschiedenartig. Neben den zahlreichen Tuchfabriken, Färbereien und Appreturanstalten sind hier noch vorhanden Seiden-, Orleans-, Leinen- und Taschentuchweberei, mechanische Strickereien, sowie eine Posamenten- und eine Smyrna-Teppichfabrik. Außerdem sind noch zwei Knopffabriken hier, welche die weißen Stoffknöpfe herstellen und ebenfalls mit zur schlesischen Textilberufsgenossenschaft gehören. Es sind im ganzen 30 Betriebe vorhanden, in welchen zusammen ungefähr 2500 Personen beschäftigt sind, davon sind aber ¾ weibliche und nur ¼ männliche Arbeitskräfte. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse stehen den erbärmlichsten des Eulengebirges in keiner Weise nach, wenn sie nicht etwa gar noch trauriger sind. Man muß dabei bedenken, daß in der angehenden Großstadt Görlitz die Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise erheblich teurer sind wie im Eulengebirge. Und doch bilden Wochenlöhne von 12—13 Mk. für erwachsene männliche Arbeiter und 6—7 Mk. für Frauen und Mädchen fast die Regel; nur wenige sind so glücklich, einen etwas höheren Lohn zu erzielen. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Fällen noch 10½ bis 11 Stunden; ja, es gibt noch Betriebe, wo man die Transmission 12 Stunden laufen läßt, und die Frauen benutzen die Gelegenheit und arbeiten, um noch etwas zu verdienen. Auch Sonntagsarbeit wird in den Textilbetrieben vielfach geleistet, und die Leute sind sogar froh, wenn ihnen Gelegenheit dazu geboten wird. „Ein paar Pfennige werden es doch", sagen sie. Ja, sie verstecken sich und schließen sich sogar ein, wenn sie sich vor einer Kontrolle nicht sicher wissen. Die Entlohnung erfolgt vielfach nach einem ungerechten System. In der Orleansweberei von Müller u. Kaufmann wird nach Stück bezahlt, und es ist dabei ganz gleich, ob ein Stück Ware **105 oder 115 Meter lang ist.** Dort weiß auch keine Arbeiterin, wieviel Schuß auf den Zentimeter oder den Zoll kommen, sie weiß höchstens, was für einen Wechsel sie am Stuhl hat, kann sich aber niemals die Schußzahl berechnen. Um aber die Schußzahl nachzählen zu können, bedarf man eines Fadenzählers, über den die Arbeiterinnen oft nicht verfügen und den sie aus Furcht vor dem Meister nicht anzuwenden wagen. Wozu braucht auch die Weberin die Schußdichte zu wissen; sie mag nur fleißig weben, dann wird das Stück schon voll werden. — —

Am allertraurigsten liegen aber die Verhältnisse in den oben erwähnten Knopffabriken. Schreiber dieses hatte Einblick in das Lohnbuch einer erwachsenen Arbeiterin der Knopffabrik von E. Riedel-Görlitz und stellte daraus folgende Löhne fest: 4,70 Mk., 5,90 Mark, 6,80 Mk. und den **Höchstlohn von 7,20 Mk.** Das sind Akkordlöhne **in je vierzehn Tagen.** Einige Arbeiterinnen sollen auch 14 bis 15 Mk. in vierzehn Tagen verdienen. An Tagelohn wird gezahlt: an erwachsene Arbeiterinnen 1,10 Mk., dafür müssen sie aber Arbeiten verrichten, welche noch für Männer schwer genug sind, wie z. B. das Einstampfen der Stoffabfälle zu einer festen Masse. Zu den Akkordlöhnen ist aber noch zu bemerken, daß sich die Arbeiterinnen auch noch Material mit nach Hause nehmen, um es sich zum Arbeiten in der Fabrik zurecht zu machen. Das Voneinandermachen der gestanzten und zusammenklebenden Stoffblättchen erfordert sehr viel Zeit, so daß, wenn die Arbeiterinnen diese Arbeit nicht zu Hause machen würden, der erzielte Akkordlohn noch geringer ausfallen würde. Es gehören also täglich noch 1—2 Stunden Heimarbeit dazu, um diese horrenden Akkordlöhne in vierzehn Tagen zu erzielen. Von diesen erbärmlichen Löhnen werden nun laut Arbeitsordnung jedem Arbeitnehmer solange an jedem Zahltage 25 Pf. in Abzug gebracht, bis der Betrag von 6 Mk. erreicht ist; dieses sogenannte Stehgeld wird erst beim Austritt zurückerstattet. Der Arbeiter jedoch verliert den Anspruch auf das Stehgeld, wenn er ohne voraufgegangene vierzehntägige Kündigung die Arbeit verläßt. Dieses Geld fällt der Kasse für Strafgelder zu. (Durch dieses Stehgeld, welches bei den gegen 100 Beschäftigten 600 Mk. betragen kann, sichert sich also diese Firma ein ganz beträchtliches unverzinsliches Betriebskapital.)

Auch im übrigen ist die Arbeitsordnung interessant.

Eine Strafe von 20 Pf. haben laut Arbeitsordnung zu zahlen alle die:

a) welche ohne Entschuldigung ausbleiben;
b) welche die zur Anfertigung der Knöpfe übergebenen Materialien herumwerfen oder gar mit ausfegen;
c) welche Mitarbeiter trotz vorangegangener Ermahnung von der Arbeit abhalten oder sie in Ausführung derselben hindern.

Eine Strafe von 10 Pf. haben zu zahlen diejenigen, welche die vorgeschriebene Arbeitszeit später als fünf Minuten vom Beginn der Arbeit antreten oder aber früher verlassen.

Die verfallenen Stehgelder resp. sich ansammelnden Strafgelder werden am Jahresschluß, nach dem Verhältnis der zurückgelegten Arbeitszeit, unter die derzeitigen Arbeiter verteilt.

Die Arbeitszeit währt von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr, mit je ¾ Stunde Frühstücks- und Vesperpause und 1½ stündiger Mittagspause. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt alle 14 Tage, und zwar am Sonnabend nach Schluß der Arbeitszeit (5½ Uhr). Das geschieht wohl, weil sich in acht Tagen die Auszahlung nicht lohnen würde? Das Ausfegen und Reinigen des Arbeitsraumes nach Geschäftsschluß, sowie das Anzünden der Lampen hat abwechselnd, von Woche zu Woche, zu geschehen, und haben die Arbeiter das Einhalten dieser Vorschrift unter sich zu überwachen. (Für diese Arbeiten wird natürlich nichts bezahlt.)

Die „Angestellten" des Geschäfts und der Werkmeister haben über die richtige Ausführung der Arbeiten und das Einhalten dieser Bestimmungen zu wachen, und ist jeder Arbeiter ihnen unbedingten Gehorsam schuldig. Im Falle einer Widersetzlichkeit ist dem Fabrikinhaber Anzeige zu machen, und steht es diesem frei, die den Gehorsam verweigernden Arbeiter sofort und unter Verlust des Stehgeldes zu entlassen.

Der § 1 dieser Arbeitsordnung, welche gleichzeitig die Stelle eines abgeschlossenen Arbeitsvertrages vertritt, aber lautet: „Von allen in der Fabrik beschäftigten Personen wird erwartet, daß dieselben nach besten Kräften zum Wohl der Fabrik und ihrer Einrichtungen beitragen und sich die Erhaltung und Förderung der guten Sitte, sowie der Ehre und des guten Namens derselben, angelegen sein lassen." (Welche Ironie!) Genannte Firma beschäftigt auch noch eine Anzahl Heimarbeiterinnen, welche dieselbe Arbeit zu verrichten haben wie in der Fabrik. Wie uns berichtet wurde, bekommen diese aber für je 100 Gros (à Gros 12 Dutzend Knöpfe) noch 60 Pf. weniger, als wie die Arbeiterinnen in der Fabrik; z. B. statt 3,30 Mk. nur 2,70 Mk., sage und schreibe 2 Mark 70 Pfennige für die Anfertigung von 100 Gros Knöpfen. Das Aufnähen der Knöpfe auf Kartons wird ebenfalls als Heimarbeit gemacht, und wird dafür pro Gros (12 Dutzend) 1½ Pf. bezahlt; davon müssen aber diese Arbeiterinnen auch noch das Nähgarn selbst bezahlen. —

Man muß sich wundern, daß sich immer noch Arbeiterinnen für solche schlechtbezahlte Arbeiten finden. Aber die Verhältnisse liegen eben so, daß die Männer, welche in den anderen Berufen beschäftigt sind, dort auch nicht viel verdienen, und so ist die Frau gezwungen, jede Gelegenheit zu benutzen, um etwas mitverdienen zu helfen. Auch ist der Zuzug von weiblichen Arbeitskräften aus ganz Schlesien sehr groß. Sie kommen zunächst als Dienstmädchen nach Görlitz, um dann später zur Industrie überzugehen. Für die Organisation sind diese Leute ungeheuer schwer zu gewinnen, denn der größte Teil, selbst der verheirateten Frauen, begreift einfach nicht die Notwendigkeit der Organisation. Ja, vielfach sind sogar die organisierten Männer noch dagegen, daß sich die Frau ebenfalls organisiert. Sie sagen, sie müßten schon für ihre Organisation zu viel bezahlen und könnten daher für die Frau nicht auch noch bezahlen. Wenn vor den hiesigen Textilbetrieben Handzettel verteilt werden, durch die die Arbeiterinnen zu einer Betriebsversammlung eingeladen werden, so kann man zuweilen die Aeußerung hören: „Dar ale Karle (unser Lokalbeamter) sticht schon wieder bo mit Zetteln. Wos dar ins erzähl'n wil, dos wiß mer schon lange. Dos wiß mer selber, doß mer gerne mehr Luhn hob'n möchten, dos braucht dar ins nich erst zu soin; ich gich gor nich erst hin." Noch trauriger wie in Görlitz sind die Lohnverhältnisse in den umliegenden Orten, wie Leschwitz, Schönberg, Geibsdorf und Bellmannsdorf, wo überall kleine Webereien sind; vor allem aber in dem kleinen Städchen Seidenberg O.-L. Hier beschäftigt die Millionenfirma Otto Müller u. Co. über 1000 Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in den Seidenwebereien und Färbereien. Erwachsene männliche Arbeiter erhalten in den Färbereien einen Wochenlohn von 9 Mk. 50 Pf., und nach langjähriger Tätigkeit den Höchstlohn von 13 Mk. 50 Pf. Dabei haben die dortigen Arbeiter eine heillose Angst vor dem Beitritt zur Organisation. Das könnte Herr Obermeister Leupold, der gefürchtete Mann in Seidenberg, erfahren, und um die Arbeit wäre es dann geschehen.

Tatsächlich scheint dort auch das Schmarotzertum in schönster Blüte zu stehen, die Zahl der Organisierten ist deshalb klein und unser dortiger Vertrauensmann ist vor einigen Wochen gemaßregelt worden. Das hat den dortigen Kollegen den Mut vollends genommen, und mit der Ausrede: „Es nützt ja doch nichts, es ist nur, daß wir unsere Pfenn'ge bezahlen", meldet sich einer nach dem anderen aus dem Verbande ab.

Das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man diese traurigen Verhältnisse sieht, wenn man die ärmliche Lebensweise dieser fleißigen Textilarbeiter mit der Lebenshaltung der protzigen Textilbarone in ihren von Ueberfluß strotzenden Villen vergleicht. Aber gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich.

Die laufenden Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amts können sich für die Regel nur auf ein Jahr oder auf eine beschränkte Zahl von Jahren erstrecken. Um einen Ueberblick über einen längeren Zeitraum zu erhalten, ist man schon für nicht weit zurückliegende Jahre genötigt, auf frühere Jahrgänge zurückzugreifen, die vielfach vergriffen, mindestens nicht immer zur Stelle sind. Das Kaiserliche Statistische Amt hat daher ein „Statistisches Handbuch für das Deutsche Reich" hergestellt, welches als Sammelwerk in übersichtlicher Form die wesentlichen Ergebnisse der verschiedenen Zweige der Reichsstatistik für eine lange Reihe von Jahren wiedergibt. Das Handbuch gliedert sich in zwei Teile. Der bisher erschienene erste Teil behandelt in 21 Abschnitten die verschiedenen Gebiete der Verwaltung und des öffentlichen Lebens; der gegen Ende dieses Jahres erscheinende zweite Teil wird den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets umfassen.

Das Werk, welches in Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44, erscheint, ist zum Ladenpreise von 10 Mk. (Teil I und II) im Buchhandel käuflich. Beim Bezuge der einzelnen Teile kostet Teil I 7 Mk., Teil II 5 Mk. Für den Dienstgebrauch der Behörden ist die Verlagsbuchhandlung verpflichtet, das ganze Werk zum Preise von 8 Mk. abzugeben; für die einzelnen Teile tritt keine Preisermäßigung ein.

Des weiteren sei hier mitgeteilt, daß nunmehr auch der neue Jahresband des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich erschienen ist. Es ist der 28. Jahrgang. Das Buch ist im Verlage von Puttkamer u. Mühlbrecht in Berlin erschienen und zum Preise von 2 Mk. in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Bezüglich des Inhalts dieses neuen Jahrganges wird gesagt: Erheblichere Aenderungen sind im Abschnitt VII bei der Darstellung des auswärtigen Handels durch den am 1. März 1906 in Kraft getretenen neuen Zolltarif und durch das neue Statistische Warenverzeichnis erforderlich geworden. — Im übrigen sind folgende Aenderungen gegenüber dem vorigen Jahrgang hervorzuheben: Neu aufgenommen sind die Uebersichten: Abschnitt I (5): Die Haushaltungen im Deutschen Reich am 1. Dezember 1905; Abschnitt II (10): Ehescheidungen; Abschnitt III (9): Deutsche Seefischereistatistik für März bis Dezember 1906; Abschnitt VI (7): Der Bestand an Kraftfahrzeugen und deren Verwendungszweck am 1. Januar 1907; (8): Die schädigenden Ereignisse beim Betriebe mit Kraftfahrzeugen vom 1. April 1906 bis zum 30. September 1906; Abschnitt X (10, 11, 12): Verbrauch von Zink, Blei, Kupfer im Zollgebiet; Abschnitt XII (1): Verteilung der ordentlichen Gerichte; (5): Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte 1905; Abschnitt XIX (1): Verbände von Privatangestellten.

Der Abschnitt XXI bildet unter der Ueberschrift „Sport" die Fortsetzung des im 27. Jahrgange begonnenen Abschnitts XXI: „Turnen, Sport". Die dort gebrachten Uebersichten 1 bis 4 über Turnen, Volks- und Jugendspiele, Athletik und Rudersport sind nicht wieder zum Abdruck gebracht, an ihre Stelle treten neue Uebersichten über Rudersport, Segelsport, Eissport, Skisport, Scharfschützen, Automobilsport, Radfahrsport, Schwimmsport, Angelsport, Luftschiffahrt, Bergsport und Touristik und Ballsport. Ferner ist nicht wieder zum Abdruck gebracht die Uebersicht XX (1) des vorigen Jahrganges: „Aerzte, Zahnärzte und Apotheken".

Die als Anhang beigegebenen „Internationalen Uebersichten" sind durch die neuesten Daten fortgeführt und ergänzt. Neu aufgenommen sind: Ueberseeische Auswanderung aus europäischen Ländern (4); Einwanderung in amerikanische Staaten aus europäischen Ländern (5); Unterseekabel (20e); die seit dem Jahre 1901 neugeschaffenen wichtigeren Kabelverbindungen (20f); Funkentelegraphenstationen für den öffentlichen Verkehr (20g); Seeverkehr wichtigerer Häfen (25).

Die graphischen Beilagen bringen zur Darstellung: Tafel 1 bis 3: „Seeverkehr der wichtigeren Häfen in den Jahren 1886 bis 1905"; Tafel 4: „Geburten, Sterbefälle und Geburtenüberschuß in den hauptsächlichsten Ländern der Erde"; Tafel 5: „Verteilung der Bevölkerung in Stadt und Land nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900".

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die Aussperrung in Landeshut i. Schles. ist mit Erfolg für uns beendet worden. (Siehe Artikel.)

In Anbetracht der Lohnforderung der Arbeiter der Bremer Jute-Spinnerei und Weberei ist der Zuzug fernzuhalten.

Tüllweberausstand in Chemnitz. Zur Abwehr der Maßregelung von drei Kollegen legten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Tüllweberei David Richter in Chemnitz die Arbeit nieder. Das Entgegenkommen der Streikenden, die ihm akzeptable Einigungsvorschläge unterbreiteten, belohnte der Unternehmer damit, daß er eine neue Arbeitsordnung mit wesentlich verschärften Strafbestimmungen erließ. Darauf ließen sich natürlich die Arbeiter nicht ein und beschlossen, den Ausstand fortzusetzen.

Der Stand des Streiks der Plüschweber bei dem Bürgermeister von Gefrees, Rogler, ist nach wie vor ein guter. In letzter Woche ist zwar ein Arbeitswilliger hinzugekommen, der natürlich den Streik nicht gefährden kann. Bemerkenswerter als die Tatsache selbst ist der Umstand, daß dieser Arbeitswillige ein beurlaubter — Soldat ist, der seine 14 Tage Urlaub dazu ausnutzt, dem Bürgermeister zu Hülfe zu eilen, anstatt sich mit seinen Kollegen in Zivil dort solidarisch zu erklären und wenigstens diesen Betrieb zu meiden, wenn er schon seinen Urlaub nicht besser auszunutzen weiß als zur Lohnarbeit, der er doch noch früh genug zurückgegeben werden dürfte. Interessant wäre es, zu erfahren, ob das Regimentskommando dieses sonderbaren Soldaten von dessen seltsamer Handlungsweise Kenntnis hat und billigt.

Die Lohnbewegung der Sohländer und Wehrsdorfer Kollegen ist beendet. Sie dürfen mit den Erfolgen zufrieden sein. In der Mechanischen Weberei Akt.-Ges. haben sie jedoch erst nach 8½tägigem Kampf für die Weber an Lohnerhöhung erreicht für:

Barchente 4 bis 10 Proz.,
Decken 8 bis 10 Proz.,
Atlas, breit, 6 bis 9 Proz., schmal, 4 bis 8 Proz.,
Schürzenzeug 7/10 Pf. pro Meter,
Rucksäcke wie Atlas mit Leinenschuß,

Stundenlohn (Mindestlohn) 22½ Pf. Diejenigen, die den Mindestlohn schon haben, oder auch mehr, erhalten 1 Pf. pro Stunde zugeschoben. Die Garnspuler werden von 80 auf 84 Pf. pro Viertel Schock gesteigert. Die Wartezeit der Weber wird ab August mit 1—1,50 Mk. pro Tag vergütet (bei zwei Stühlen). Außerdem wird der reine Zehnstundentag durchgeführt. In Anbetracht der Jugendlichkeit der Organisation, die hier die Feuerprobe bestehen mußte, dürfen wir mit dem Errungenen zufrieden sein. Es war das erste Mal in dortiger Gegend, daß es zum offenen Kampfe kam. Die Geschlossenheit der Kollegen ließ von Anfang an nichts zu wünschen übrig, nur die Spinner bricten für sich eine Extrawurst, die ihnen jedoch nicht gut bekommen ist. Der Kommission, die die Forderungen überreichte und die Verhandlungen führte, gehörten auch Spinner an. Das Bestreben der Direktion war nun von Anfang an darauf gerichtet, die Kommission zu spalten. Der Direktor erklärte, er wolle mit Webern, Spinnern und Tagelöhnern getrennt verhandeln. Die Kollegen hielten jedoch daran fest, daß nur die ganze Kommission verhandeln könne. Anders die Spinner; sie ließen sich übertölpeln und schlossen ein Sonderabkommen, nach welchem einige der Spinner zwar die geforderten 25 Pf. Stundenlohn erhielten, die übrigen aber weit weniger. Und nun kommt das Schöne erst: bekamen sie vorher 23 Pf. und 11 Stunden bezahlt, so jetzt, nach der Lohnerhöhung nur noch 10 Stunden, trotzdem das Werk durchläuft. Das ist der „Erfolg" der Spinner, und nun treten sie aus dem Verband mit der Motivierung, der Verband habe nichts für sie getan. Warum hielten sie denn ihr feierlich gegebenes Versprechen, nicht getrennt zu verhandeln, nicht? Hätten sie es gehalten, es wäre auch für sie Besseres erreicht worden. Uebrigens ist zu bemerken, daß sie die Verhandlungen schwierig gestalteten und daß es erst gelang, etwas durchzudrücken, als die Kollegen ernst machten. Allerdings kam die Firma den Arbeitern sehr entgegen, indem sie ihnen am anderen Morgen den Webersaal nicht aufschloß.

Die Kommission ist wohl zwölfmal zum Verhandeln im Kontor gewesen. Abgeschlossen wurde das eben Angeführte in Gegenwart des Gauleiters Kollegen Linke. Forderungen waren: 10 Proz. Lohnerhöhung, Einführung eines Tarifes, entsprechende Erhöhung der Stundenlöhne, Bezahlung der Wartezeit und Abschaffung einiger Mißstände.

Bei der Firma Schöne u. Böhnne in Wehrsdorf, wo fast das gleiche gefordert wurde, ist es ohne Kampf auf dem Wege friedlicher Vereinbarung erreicht worden. Erreicht wurde noch etwas Unbeabsichtigtes, indem sofort, nachdem die Kommission vorstellig geworden war, die Wahl eines Arbeiterausschusses angeordnet wurde, in dem natürlich die Kommission gewählt wurde. Erreicht wurde nach kurzen Verhandlungen 10 Proz. Lohnerhöhung für den ganzen Betrieb; die Stundenlöhne wurden außerdem von 16 4/10 Pf. auf 21 Pf. erhöht. Für die Jacquardmaschinen wurde sofort besseres Kartenmaterial und vor allen Dingen werden Schußfänger eingeführt. Außerdem werden Reinigungsarbeiten und das Andrehen, Arbeiten, die bisher unentgeltlich gemacht werden mußten, in Zukunft bezahlt.

Weniger günstig verlief die Sache bei der Firma Gebr. Augst in Wehrsdorf. Herr Augst hatte, als er merkte, daß die Kollegen anfingen, sich zu organisieren, freiwillig eine Lohnerhöhung von 5 Proz. gewährt. Die Kollegen brachten nun auch dort ihre Forderung von 10 Proz. Lohnerhöhung, 10stündiger Arbeitszeit und Abstellung einiger Mißstände ein. Herr Augst, der etwas nervöser Natur ist, fing nun gleich gewaltig an zu schreien, als die Kommission das erste Mal vorstellig wurde. Er könne nichts mehr bewilligen. Die Kollegen ließen sich aber nicht abschrecken; im Gegenteil, sie wurden immer wieder vorstellig. Er sagte auch schließlich noch 5 Proz. zu. Als ihn aber ein Kollege darauf aufmerksam machte, daß wir doch eigentlich 10 Proz. gefordert hatten, wurde er vollends erregt und ehe sie sichs versah, stand die ganze Kommission auf der Straße. Ein anderer Kollege, der vermitteln wollte, gleichfalls. Nun, die Kollegen werden schon wieder ein Unterkommen finden. Herrn Augst und seinen Betrieb aber werden wir etwas im Auge behalten.

Die Firma hat ja schließlich noch 5 Proz. bewilligt, so daß die Kollegen auch 10 Proz. haben. Allerdings vom Zehnstundentag ist da vorläufig keine Rede. Die dortigen Kollegen sind durch die Maßregelung der Kommission ganz kopfscheu geworden; sie haben sich durch den Unternehmer zum Teil ins Bockshorn jagen lassen. Ein Teil ist denn auch wieder ausgetreten. Es wird nun unsere Hauptaufgabe sein müssen, den Leuten klar zu machen, welche Dummheit sie damit begehen.

Alles in allem ist die Bewegung für die Arbeiter günstig verlaufen. Den Zweiflern ist der Beweis erbracht worden, daß der Verband denn doch etwas leistet, wenn er nur von seiten der Kollegen unterstützt wird. An der Organisation wird es nun sein, aus den jungen Mitgliedern tüchtige Kämpfer, die sich ihrer Klassenlage wohl bewußt sind, zu machen. Dazu aber bedarf es der Hülfe jedes einzelnen, dessen Mitarbeit auch nötig ist, das Errungene zu halten.

Die Weber der Firma „Vereinigte Deckenfabriken A.-G. Calw" sind am Sonnabend, 27. Juli, in den Streik getreten, nachdem weitere Verhandlungen seitens der Firma in schroffer Weise abgelehnt worden waren. Man begnügte sich aber nicht mit der Ablehnung der Forderungen, sondern fragte auch jeden einzelnen im kategorischen Imperativ: „Wollen Sie, oder willst Du für den alten Lohn weiter schaffen, wenn nicht, dann ist hiermit die Kündigung ausgesprochen." Man geht wohl nicht fehl, wenn man darin einen Versuch, die Organisation zu vernichten, erblickt. Nachdem auf diese Weise zirka 50 Arbeitern gekündigt worden war, hat die Mehrzahl der qualifizierten Arbeiter das Arbeitsverhältnis sofort gelöst. Die Herren glauben, daß in dem in der industriellen Entwickelung noch so rückständigen Calwer Bezirk sich genug Arbeiter finden werden, die bereit seien, das Odium des „Arbeiterverrats" auf sich zu laden, um auf ihre alten, geübten Arbeiter verzichten zu können. Wir werden jedoch schon in den nächsten Tagen dafür sorgen, daß auch die weitere Umgebung, aus der sich Arbeitswillige rekrutieren könnten, durch Wort und Schrift über die näheren Ursachen der Differenzen aufgeklärt werden. Die Handlungsweise der Direktion in den letzten Tagen dürfte mit dazu beitragen, daß auch den Textilarbeitern im württembergischen Schwarzwald die Augen ein für allemal über ihre „liberalen" Arbeitgeber geöffnet werden. Und es ist höchste Zeit. So glaubten die Herren, die bei der letzten Reichstagswahl vor Arbeiterfreundlichkeit trieften, darauf hinweisen zu müssen, daß in 10 Oberämtern keiner der Arbeiter unter 8 Monaten wieder eingestellt würde. In der Theorie sind diese „Musterliberalen" für Koalitionsfreiheit, für Erweiterung des Koalitionsrechts, in der Praxis brauchen sie sich vor dem schwärzesten Scharfmacher nicht zu genieren. Solange die Arbeiter sich duzen, schuften, nicht maulen und sich zur höheren Ehre der Aktionäre ausbeuten lassen, ist alles gut. Sobald die Arbeiter aber sich an sich selbst besinnen und erkennen, daß sie berechtigt sind, vom Leben mehr zu fordern, als Tag für Tag in der Tretmühle des Kapitalismus

zu recht bescheidenen Löhnen zu fronen, da fällt die Maske der Arbeiterfreundlichkeit, der Humanitätslack geht zum Teufel und bei diesen liberalen Arbeitgebern kommt der nackte, brutale Ausbeutertypus zum Vorschein. Und es ist gut so. Auch die Textilarbeiter in dem idyllischen Nagoldtale müssen dadurch erkennen, daß gegen derartige Arbeitgeberallüren nur große geschlossene Arbeiterorganisationen die richtige Waffe darstellen.

Darum fest und treu zur Organisation gehalten! Mit dieser Waffe werden wir siegen.

Im Abwehrstreik befinden sich nach wie vor die Arbeiter der Firma Noß u. Lucas, Elberfeld, Fabrik in Möbelstoffen, Mouquette, Rütenplüsch und Doppelplüsch.

Das Ende der Bewegung bei der Firma W. Knepper in M.-Gladbach. Wie schon in der Nr. 28 des „Textilarbeiter" berichtet wurde, waren die Weber der Firma Knepper am 6. Juli nach voraufgegangener Kündigung in den Ausstand getreten. Die Ursache hierzu war, daß die Firma während der Lohnbewegung einem Ausschußmitgliede kündigte, was die Arbeiter als eine Maßregelung aufnahmen. Infolge geschlossenen Vorgehens der Arbeiterschaft nahm die Firma die Maßregelung zurück. Doch die Arbeiter hielten nun ihre Kündigung in bezug auf Lohnforderungen aufrecht. Verhandlungen, welche während des Streiks stattfanden, führten zunächst zu keinem die Arbeiter befriedigenden Ergebnis, da die Firma in einem Nebenbetriebe vorläufig die eiligen Bestellungen erledigen konnte. Als aber auch dort der letzte Arbeitstag heranrückte, sah sie sich genötigt, Entgegenkommen zu zeigen, und es wurden dann folgende Vereinbarungen getroffen:

A. Grundlohn.

Für Ketten bis 3500 mit 3/30 und feinem Zwirnschußeinschlag, 8. Schaft und einfacher Passierung . . . . . 9 Pf.

B. Zusatzlöhne.

Für 1×1 Stühle	1 Pf.
„ Zwirnschuß unter 3/30 bis 2/20	3/10 „
„ „ 2/20	6/10 „
„ ungezwirnten Schuß bis 6000 Meter	1 „
„ „ „ von 6000— 9000 Meter	1/2 „
„ „ „ „ 9000—10 000 „	2/10 „

Bis auf 50 Proz. kommt die Hälfte der vorstehenden Sätze, bei mehr wie 50 Proz. das ganze in Anrechnung.

Für jeden Schützen über 8 . .	4/10 Pf.
„ 9schäftig . .	1/10 „
„ 10 „ . .	2/10 „
„ 11 „ . .	3/10 „
„ 12 „ . .	5/10 „
„ mehr wie 3500 Kettfäden .	2/10 „

Wenn Artikel mit schwieriger Passierung gewebt werden, soll durch eine Lohnkommission mit der Firma eine entsprechende prozentuale Lohnerhöhung festgesetzt werden.

Die Position in betreff höherer Fadenzahl von 3500 tritt am 30. September in Kraft.

Die anderen Lohnsätze treten sofort in Kraft.

Bei Zuspätkommen wird von nun an so verfahren, wie in der Arbeitsordnung vermerkt ist. Es wird also der erste Kasten fünf Minuten nach 7 Uhr ausgewechselt. Alle übrigen Bestimmungen betreffs Musterwebens usw. werden so, wie am 11. Juni vereinbart wurde, gehalten.

Sämtliche Weber, die an der Bewegung teilnahmen, werden wieder eingestellt und es findet keine Maßregelung statt.

Dieser Lohntarif wurde nach Annahme von der Belegschaft von den Organisationsvertretern (Panhuis vom Deutschen Textilarbeiterverband, Hermes vom Christlichen Verband und Müller vom Gewerkverein Hirsch-Duncker), sowie der Firma unterschrieben.

Trotz verschiedener Organisationen, die an der Bewegung beteiligt waren, war es möglich, für die Arbeiter Ersprießliches herauszuholen. Dieses wäre unmöglich, wenn die Arbeiter gegenseitig verfeindet wären, und der Unternehmer wäre der lachende Dritte. Mögen die übrigen Arbeiter sich die Bewegung bei der Firma Knepper zum Vorbild nehmen, besonders diejenigen, die die Organisation nur als vorübergehenden Unterschlupf betrachten. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß das Verhalten der Streikenden während des Ausstandes musterhaft war. P.

Ausland.

Oesterreich. Der Ausstand bei Löw-Beer in Fischamend dauert unverändert fort und hält nun schon 8 Wochen an. — Der Streik in der Floridsdorfer Jutespinnerei dauert gleichfalls weiter. — Bei der Firma Lieser u. Duschwitz in Pöchlern sind auf dem Verhandlungswege Zugeständnisse erzielt worden. — Die Hausweber in Römerstadt sind in eine Lohnbewegung getreten. — Bei Gebr. Bacher u. Comp. in Runsburg sind Differenzen ausgebrochen. — Bei einem Seilerstreik in Siebenhirten ist die städtische Arbeitsvermittelung in Wien in Funktion getreten. Wiener Sozialpolitik. — Die Aussperrung in Sobioslau dauert weiter. — In Spachendorf war eine Lohnbewegung erfolgreich. Erzielt wurde: 1. 9½stündige Arbeitszeit bei der Nachtschicht. 2. Eine durchschnittliche zehnprozentige Lohnerhöhung. 3. Sechsprozentiger Zuschlag auf Ueberstunden. 4. 50 Proz. Zuschlag für Sonntagsarbeiten. 5. Anerkennung der Organisation sowie der Vertrauensmänner. — Ein Ausstand in Swittawka, der zu einer Aussperrung ausartete, hat 15 Gendarmen nach dem Schauplatz gerufen. — In der Seilwarenfabrik in Turnau war ein Streik ausgebrochen, der jedoch durch „Gelbe" erstickt wurde. — Der Streik in Wagstadt währt fort. — In Wambeg erzielten unsere Kollegen ansehnliche Lohnerhöhungen. — Dasselbe ist von den Arbeitern der Zwirnfirma Georg Richter in Wilhelmsburg zu sagen. — Der Streik in Zwickau in Böhmen dauert unverändert fort.

Belgien. Ein Weberstreik in Wetteren, dessen Anfänge schon etwa 8 Wochen zurückliegen, hat jetzt einen größeren Umfang angenommen. Bisher befanden sich 180 derjenigen Arbeiter im Ausstand, welche vier Stühle bedienen. Um diesen endlich zu ihren bescheidenen Ansprüchen an den Unternehmer zu verhelfen, erklärten sich nun auch die Arbeiter zu zwei Stühlen solidarisch. Wie viel Ursache die Weber der Firma Beernaerts, um die es sich handelt, haben, unzufrieden zu sein, ist aus den dort gezahlten Löhnen ersichtlich. Diese schwanken zwischen 8 und 20 Frcs. pro Woche bei einer Arbeitszeit von 67 Stunden; der durchschnittliche Wochenlohn beläuft sich auf 13 Frcs. Darunter sind Hunderte von Familienvätern mit drei Kindern und mehr. Es ist ohne weiteres zu glauben, daß ein solcher Verdienst kaum ausreicht, den Hunger zu stillen, die meisten leben von Kartoffeln und Brot; Fleisch bedeutet für diese Leute einen Luxus, den sie sich fast nie leisten können, selbst Seemuscheln und Hering gibt es nur ab und zu. Die Zweistuhl-Weber fordern eine 10prozentige, die Vierstuhl-Weber eine 20prozentige Lohnerhöhung. Diese Bezahlung würde immer noch weit geringer sein, als die in der Genter Genossenschaftsweberei eingeführte. Hier verdienen die besseren Arbeiter bei weit geringerer Arbeitszeit bis 29 Frcs., in Wetteren nur 18 und 19 Frcs., höchstens 20 Frcs. Herr Beernaerts will nur 5 bezw. 10 Proz. Zulage bewilligen. Aus den Reihen der christlichen Gewerkschaft haben sich leider eine Anzahl Streikbrecher gefunden. Trotzdem hoffen die Streikenden, in der Zahl von 1800, den Unternehmer zum Nachgeben zwingen zu können. Die Kinder der Streikenden werden, wie sich das in den letzten Jahren bei den Streiks in Belgien eingebürgert hat, bei den Genossen im Lande untergebracht.

Rußland. Die Streikbewegung im zentralen Industrierayon. Der Textilarbeiterstreik im Moskauer Industrierayon fesselt schon gegen zwei Wochen die Aufmerksamkeit der Arbeiter und Unternehmer. Entstanden auf der ungeheueren Manufaktur von Ssawwa Morosow (15 000 Arbeiter), ergriff der Streik auch andere Unternehmungen und breitet er sich allem Anschein nach auf das ganze Industrierayon aus. Nach den Angaben Moskauer Blätter streiken gegenwärtig gegen 60 000 Arbeiter.

Die Streikbewegung der letzten zwei Jahre hat zu einer bedeutenden Herabsetzung der Arbeitszeit und zur Erhöhung der Löhne geführt. Letztere war jedoch nicht so bedeutend, wie die Verringerung der Arbeitszeit, was in Verbindung mit dem Steigen der Lebensmittelpreise eine Verschlimmerung der Lage der Textilarbeiter herbeiführte, und das ungeachtet der günstigen Lage der Textilindustrie und des Steigens der Warenpreise. „Der Lohn langt nicht, um auch nur notdürftig leben zu können", konstatierte ein Delegierter auf der Konferenz der Textilarbeiterverbände des Zentralrayons. Zur selben Zeit, wo der Lodzer Weber im Durchschnitt 35 bis 40 Rubel monatlich verdient, schwankt der Monatsverdienst des Webers im Moskauer Industrierayon zwischen 8 und 25 Rubel. Die sanitären Arbeitsbedingungen sind hier oft unter aller Kritik.

Bei der gegenwärtigen Streikbewegung ist der Einfluß der Gewerkschaften, die ihrerseits von der Streikbewegung der Jahre 1905 und 1906 geboren, unverkennbar. Besonders augenfällig ist hier die wunderbare Geschlossenheit und Disziplin der Streikenden. Die aufgestellten Forderungen sind ein Resultat der vom Textilarbeiterverbande unternommenen Enquete über die Lage der Textilarbeiter, und sie geben ein Bild aller Mängel und Uebel, welche auf den Fabriken des Zentralrayons herrschen. Die Hauptforderungen sind achtstündiger Arbeitstag, Erhöhung der Löhne bis zu einem gewissen Minimum, Aufbesserung der Arbeitsbedingungen. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Forderungen die Anerkennung der ungeheueren Bedeutung der Gewerkschaften und das Bestreben, die Anerkennung derselben von seiten der Unternehmer durchzusetzen. Der Streik verläuft in vollster Ruhe und Ordnung. „Die Schnapsläden und Wirtshäuser stehen leer", berichten die bürgerlichen Blätter.

Allem Anschein nach wird die gegenwärtige Streikbewegung für die gewerkschaftliche Organisation der Textilarbeiter von weitgehender Bedeutung sein.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

Deutsches Reich.

Die Bauarbeiter Krefelds sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen die Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden und Erhöhung des Stundenlohnes für Maurer auf 60 und für Hülfsarbeiter auf 50 Pf. Die Unternehmer drohen mit Aussperrung.

Die Bauarbeiter in Chemnitz kämpfen schon zwei Monate um noch geringere Forderungen.

Zum Kampf im Berliner Baugewerbe ist zu berichten, daß bis jetzt 893 Unternehmer die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. Darunter sind 90 vom Verband der Baugeschäfte. Der Verband der Baugeschäfte sucht durch Säulenanschläge glauben zu machen, die Sache stehe für ihn günstig. 800 Firmen sollen sich gemeldet haben, um dem Verbande ihre Treue zu geloben. Sonderbarerweise sind darunter 27 Firmen, die den Tarif anerkannt haben. Weiter wird von Unternehmerseite behauptet, daß die Unternehmer 1016 Maurer, 200 Zimmerer, 2150 Bauhülfsarbeiter und 2000 Akkordmaurer zur Verfügung hätten. Diese Zahlen, welche wahrscheinlich noch übertrieben sind, werden aber von Arbeiterseite als äußerst niedrig bezeichnet, also als Beweis dafür benutzt, daß der Stand der Bewegung für die Arbeiter recht günstig ist.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1906. Die letzte Nummer des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften" gibt eine Uebersicht über den Stand dieser Organisationen im Jahre 1906. Die Gewerkschaftsbewegung, so heißt es darin, habe im Berichtsjahre wieder einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen, an dem auch die christlichen Gewerkschaften in erheblichem Maße beteiligt seien. Die christlichen Gewerkschaften zählen sich gegenwärtig 335 247 Mitglieder zu. Davon kommen auf die Organisationen, die dem Gesamtverbande angeschlossen sind, 260 040; außerhalb des Gesamtverbandes stehen Organisationen mit 73 132 Mitgliedern. Die nicht angeschlossenen Organisationen — es sind das die Eisenbahner- und Postbeamtenverbände sowie der mehr als zweifelhafte Verein zur gegenseitigen Hülfe (Oberschlesien) — kommen als Gewerkschaften nicht in Betracht, sie paradieren in der Liste der christlichen Gewerkschaften, um deren Anhang möglichst hoch erscheinen zu lassen.

Die Mitgliederzunahme der christlichen Gewerkschaften, soweit sie dem Gesamtverbande angehören, beträgt im letzten Jahre 68 350. Im einzelnen zählen die Organisationen der Bergarbeiter im Jahresdurchschnitt 73 542, Bauhandwerker und Hülfsarbeiter 36 459, Textilarbeiter 34 581, Metallarbeiter 24 744, Hülfs- und Transportarbeiter 13 023, Holzarbeiter 10 222, Keramarbeiter 7031, Tabakarbeiter 6437 Mitglieder; die übrigen Organisationen zählen von 3600 abwärts. Der Zieglerverband, der im Absterben begriffen ist, hat sich vom Gesamtverband abgetrennt. Der Verband der Fleischer, der im vorigen Jahre mit 5000 Mitgliedern aufgeführt war, ist eingegangen. Die bedeutendsten Zunahmen hatten im Jahre 1906 die Bauarbeiter 16 099, Textilarbeiter 9594, Metallarbeiter 9032, Bergarbeiter 8523, Hülfs- und Transportarbeiter 4510, Tabakarbeiter 3020 usw.

Auf diese Zahlen können die Christlichen kaum stolz sein. Der christliche Bergarbeiterverband ist nach wie vor die stärkste christliche Organisation; er umfaßt weit mehr als ein Viertel des gesamten Mitgliederbestandes aller dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen. Ihre Hauptverbreitung haben die Christlichen in Rheinland-Westfalen, und von der hier tätigen, ungemein zahlreichen Metallarbeiterschaft haben sie noch nicht 25 000 zu organisieren vermocht. Genau soviel Mitglieder wie die christlichen Gewerkschaften sich insgesamt zuzählen, also mit den Verbänden der Eisenbahner und Postangestellten, hat ein einziger Verband der freien Gewerkschaften: der Metallarbeiterverband mit seinen 335 075 Mitgliedern, und er allein hat mehr an Mitgliedern im letzten Jahre zugenommen, als die christlichen Gewerkschaften insgesamt, nämlich 75 888.

Zuletzt sei noch einiges über die Kassenverhältnisse der christlichen Gewerkschaften gesagt. Die Einnahmen betrugen 3 644 865, davon kommen auf die dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen 3 378 833 Mk., die Ausgaben 2 977 783, Gesamtverband 2 709 260 Mk.; der Kassenbestand beträgt 2 613 961, Gesamtverband 2 370 782 Mk. Von den Ausgaben entfielen auf Streik- und Gemaßregeltenunterstützung 853 435, Agitation 262 787, Krankengeld 265 485, Sterbegeld 136 994, Verwaltungskosten 124 977 Mk.

Ausland.

Oesterreich. Die österreichischen Gewerkschaften haben im Jahre 1906 um mehr als 125 000 Mitglieder zugenommen. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1901 119 050, stieg dann in jedem Jahre um etwa 20 000 bis 35 000 bis 1905; von da an, also in einem Jahre, stieg die Mitgliederzahl von 228 099 auf 448 270. Die größte gewerkschaftliche Organisation in Oesterreich haben die Maurer mit 89 562 Mitgliedern. Die übrigen Organisationen des Baugewerbes zählen: Bauhülfsarbeiter 8189, Dachdecker 824, Zimmerer 5350. Die Zahl der Organisationsfähigen ist in Oesterreich bedeutend geringer als in Deutschland. Während bei uns auf zirka 12 Millionen Arbeiter 1¾ Millionen Organisierte entfallen, weist Oesterreich von 2 226 000 Beschäftigten fast eine halbe Million Organisierte auf. Je nach den Landesteilen entfallen auf 100 Beschäftigte in Wien 40, in Niederösterreich 22, in Böhmen 17, in der Bukowina 6, Dalmatien 7, Galizien 11, Istrien 21, Kärnten 14, Krain 8, Mähren 18, Oberösterreich 12, Salzburg 29, Schlesien 17, Steiermark 21 und Tirol 10 Organisierte. Im Durchschnitt kommen auf 100 Beschäftigte 20 organisierte Arbeiter, gegen 1905 eine Steigerung von 6 Proz. Das ist ein Fortschritt, der den österreichischen Genossen alle Ehre macht. Der Fortschritt ist um so höher anzurechnen, als die Agitation infolge der Vielsprachigkeit ganz bedeutend mehr erschwert ist als in Deutschland. Diesem großen Erfolge in der gewerkschaftlichen Organisation dürfte zum nicht geringsten Teile auch der Erfolg bei den letzten Reichsratswahlen zuzuschreiben sein. Aus diesen kann man, nicht mit Unrecht, den Beweis ableiten, daß, wo eine gute gewerkschaftliche Organisation vorhanden ist, die politisch-sozialdemokratische Bewegung den größten Vorteil davon hat. In der Gewerkschaft findet die Sozialdemokratie ihre beste Stütze und Kraft, und umgekehrt findet diese in der Sozialdemokratie ihre beste politische Vertretung. Darüber besteht heute ja auch kein Streit mehr in den beiden Organisationen. Das gewaltige Anwachsen der gewerkschaftlichen Bewegung in Oesterreich drückt sich auch in der Finanzgebarung aus. Während die Einnahmen im Jahre 1901 2 229 346 Kr. betrugen, stiegen sie im Jahre 1906 auf 6 982 374 Kr. Die Ausgaben betrugen 1901 2 111 082 Kr., im Jahre 1906 5 609 810 Kr.

Der Vermögensstand aller Gewerkschaften zusammengenommen beträgt rund 7 000 000 Kr. Die Buchdrucker haben davon allein 2 700 000 Kr. Der verbleibende Teil entfällt auf 22 Organisationen. Auf jedes Mitglied entfällt von diesem Vermögen die Summe von 15,75 Kr. (1 Krone = 85 Pf.). Wie in Deutschland wird auch in Oesterreich das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften, man könnte sagen, obenan gestellt. Es sind für alle möglichen Unterstützungen 2 340 000 Kr. verausgabt, für Streiks und Gemaßregelte sind 1 800 000 Kr. ausgegeben. Aber auch für Agitation und Bildungszwecke haben die Gewerkschaften große Summen aufgewendet, und zwar für Fachorgane, Agitation, Bibliothek zusammen die Summe von 1 721 500 Kr. Wie schwierig die Agitation in Oesterreich ist, geht daraus hervor, daß die Gewerkschaften an Fachblättern neben den 46 deutschen noch 40 tschechische, 6 polnische, 1 italienisches und 1 slowenisches Fachblatt haben. Die meisten der Zeitungen erscheinen alle 14 Tage, nur 26 von den 94 Fachblättern erscheinen wöchentlich. Alles in allem muß man sagen, daß die österreichischen Gewerkschaften unter den schwierigsten Verhältnissen sich gut entwickelt haben und nun neben den deutschen und englischen Organisationen an dritter Stelle stehen.

Dänemark. Die großen Zündholzfabriken in Kopenhagen und Randers haben ihre Arbeiterinnen ausgesperrt, weil sie eine bescheidene Aufbesserung ihrer Lohnverhältnisse verlangten. Den ausgesperrten und erholungsbedürftigen Arbeiterinnen ist von den Gewerkschaften eine Villa am Meeresstrand zur Verfügung gestellt worden, wo sie in Abteilungen von je 50 Personen je 8 Tage Ferienaufenthalt genießen können.

Schweden: 3000 Papierarbeiter sind in 14 verschiedenen Teilen des Landes gelegenen Papierfabriken ausgesperrt. Ursache: ein Streik, der Anfang Juni in einer Papierfabrik bei Norrköping ausbrach. Nachdem es dort zu einer [illegible]igung gekommen war, wollte die Fabrikleitung bei der Wiederein[illegible]stellung der Streikenden eine Auswahl treffen, wodurch der Kampf von neuem entfacht wurde. Die schwedische Arbeitgebervereinigung beschäftigte sich nun mit der Sache und veranlaßte die allgemeine Aussperrung.

England. Im Hafen von Belfast ist es bei einer Streikbewegung zu Angriffen auf Automobile gekommen, die bestimmt waren, die massenhaft aufgestapelten Waren fortzuschaffen; mehrere Automobile wurden mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Ein Wagen wurde in den Fluß geworfen. Die Polizisten, statt gegen die Menge vorzugehen, verlangten ihrerseits höhere Bezahlung und mißhandelten einen Kommissar, der sich gegen ihre Forderungen wandte.

Die Stärke der amerikanischen Gewerkschaften. Im „Corresp.-Blatt" der Generalkommission berechnet ein Mitarbeiter die Zahl der in Zentralverbänden organisierten amerikanischen Arbeiter auf insgesamt 1 971 514. Diese Mitgliederzahl verteilt sich auf mehr als 130 Verbände, von denen nur 28 mehr als 20 000, 24 dagegen weniger als 1000 Mitglieder besitzen. Zu den Zentralverbänden kommen noch 759 Lokalvereine mit 24 500 Mitgliedern. Doch muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß weder die Zahlen für die Lokal- noch Zentralverbände Anspruch auf vollständige Richtigkeit erheben können, da die Gewerkschaften aus taktischen oder anderen Gründen ihre wahre Stärke vielfach verheimlichen. In der Wirklichkeit wird die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten wesentlich höher sein als angegeben. Auf die einzelnen Berufsgruppen verteilt sich die Mitgliederzahl wie folgt:

Bergarbeiter	291 266	Mitglieder
Bauarbeiter	409 668	„
Metallarbeiter	203 992	„
Stein-, Ton- und Glasarbeiter . . .	69 000	„
Textil- und Bekleidungsarbeiter . . .	124 950	„
Holzarbeiter, Wagenbauer	43 400	„
Lederarbeiter	9 710	„
Graphische und Papierarbeiter	83 580	„
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter . .	103 218	„
Handels-, Verkehrs- u. Transportarbeiter	498 735	„
Persönliche Bedienung	57 600	„
Verschiedene Berufe	76 400	„
Zusammen	1 971 514	Mitglieder

Zu der Gruppe der Bauarbeiter werden in Amerika auch die Installateure, Elektrizitätsarbeiter, Aufzugbauer und Klempner gezählt. Diese Angaben geben ein Bild der größten Zersplitterung, und fortgesetzt entstehen noch neue Vereine, die es meist nur auf eine niedrige Mitgliederzahl bringen und wenig Aktionskraft besitzen. Es kann deshalb auch nicht überraschen, daß der innere Ausbau der Organisationen, vor allem die Unterstützungseinrichtungen, noch viel zu wünschen übrig lassen. Eine große Anzahl der Verbände zahlt überhaupt nur Streikunterstützung.

Von der Agitation.

Auf Betreiben des Gauleiters Brüggemann wurden in Bayern drei neue Filialen gegründet: Dillingen (40 Mitglieder), Kitzingen (27 Mitglieder), Krumbach (26 Mitglieder).

Wir wünschen den neuen Ortsgruppen die beste Entwickelung.

Soziales.

Aus der Krankenversicherung. Die Anzahl der Mitglieder der Krankenkassen betrug im Durchschnitt des Jahres 1905 11 184 476 und hat sich damit gegenüber dem Jahre 1904 um 474 000 erhöht; von 1903 zu 1904 hatte die Zunahme 486 000 betragen. Auch die Ortskrankenkassen hatten eine Zunahme um 300 000; die Betriebskrankenkassen hatten eine Zunahme um 142 000 Mitglieder. Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit belief sich auf 4 451 448 (1904 4 229 177) mit 88 082 206 (83 259 967) Krankheitstagen. Auf ein Mitglied kamen durchschnittlich 0,40 (1904 0,39, 1903 0,37) Erkrankungsfälle und 7,88 (1904 7,77, 1903 7,02) Krankheitstage. Die Zahl der Erkrankungen und Krankheitstage ist also wiederum gestiegen, wenn auch nicht so stark, wie im Jahre 1904. Die ordentlichen Einnahmen der Krankenkassen betrugen 260,9 Millionen Mark gegen 246,0 Millionen Mark im Jahre 1904, darunter 250,4 (230,7) Millionen Mark Beiträge und Eintrittsgelder. Die ordentlichen Ausgaben sind von 234,1 auf 268,8 Millionen Mark gestiegen, darunter befanden sich 232,2 (1904 218,9) Millionen Mark Krankheitskosten. Auf ein Mitglied kommen durchschnittlich 20,76 Mark Krankheitskosten gegen 19,97 im Jahre 1904, 17,69 im Jahre 1903 und 17,02 im Jahre 1902. Die Steigerung der Krankheitskosten ist also erheblich. Von den Krankheitskosten entfallen auf Krankengelder 102,8 (1904 95,8) Millionen Mark, auf ärztliche Behandlung 53,1 (47,9), auf Arznei und sonstige Heilmittel 34,6 (32,1), auf Anstaltsverpflegung 30,6 (27,7), auf Sterbegelder 6,5 (6,0), auf Ausgaben für Schwangere und Wöchnerinnen

4,6 (4,3) Millionen Mark, auf Fürsorge für Rekonvaleszenten nur 164 601 (149 708) Mark. Die Verwaltungskosten, abzüglich der für Invalidenversicherung betrugen 14,2 Millionen Mark gegen 13,6 Millionen Mark im Jahre 1904, d. i. 1,27 Mark (ebensoviel wie 1904) auf jedes Mitglied. Der Ueberschuß der Aktiven über die Passiven, also das Vermögen der Krankenkassen, belief sich auf 203,6 Millionen Mark gegen 190,9 im Jahre 1904 und 180,5 im Jahre 1903.

Taxe für Verletzungen. Das Gesetz kennt keine Taxe für Verletzung von Gliedmaßen und kann eine solche nicht kennen, da die Einwirkung der Verletzung auf die Erwerbsfähigkeit nur von Fall zu Fall unter Beachtung aller Umstände beantwortet werden kann. So ist auch stets vom Reichsgericht und vom Reichsversicherungsamt entschieden. Ebenso erhellt, daß nicht das Gutachten des Arztes, sondern das von Berufskollegen dafür entscheidend sein muß, in welchem Grade bestimmte Körperfunktionen zur Ausübung eines Berufs erforderlich und inwieweit der Mangel von Funktionsstörungen beim Beruf hinderlich ist und die Lage des Verletzten auf dem Arbeitsmarkt beeinträchtigt. Das Unternehmertum schiert sich den Teufel hierum. Wie aus den Ausführungen auf ihrem Mannheimer Berufsgenossenschaftstag hervorgeht, wünschen sie, daß die Aerzte höher dotiert werden, um bei der Erstattung von Gutachten sich desto gefälliger dem Unternehmertum und desto nachteiliger der Arbeiterklasse zu erweisen. Wie tief die Anschauung der Scharfmacher die Selbstständigkeit der Aerzte einschätzt und wie sehr sie die Berufsgenossenschaftsärzte als ihre Kulis erachtet und behandelt, die hoch bezahlt werden, um die „Renten" der Arbeiter zu drücken, ergibt unter anderem folgendes Verzeichnis, das die Knappschaftsberufsgenossenschaft in Bochum den Aerzten hat zugehen lassen, nach dem künftig die Rente bemessen werden soll. Das Verzeichnis lautet:

Arme und Beine:	Erwerbsverminderung Proz.
a) Beine:	
Oberschenkel	75
Unterschenkel in solcher Höhe, daß Prothese die Kniebeuge verhindert	66⅔
Unterschenkel, Fuß	50
Fuß mit Erhaltung der Ferse zum Auftreten	33⅓
b) Arme:	
rechts ganzer Arm, Unterarm, Hand	66⅔
links „ „	60
Finger und Fingerglieder:	
1. Daumen:	
rechts ganzer Daumen	25
rechts Nagelglied	—
links ganzer Daumen	20
links Nagelglied	—
2. Zeigefinger:	
rechts ganzer Zeigefinger	20
rechts zwei Glieder	10
rechtes Nagelglied	—
links ganzer Zeigefinger	15
links zwei Glieder, Nagelglied	—
3. Mittelfinger:	
rechts ganzer Mittelfinger	10
rechts zwei Glieder, Nagelglied	—
links ganzer Mittelfinger	10
links zwei Glieder, Nagelglied	—
4. Ringfinger:	
rechts ganzer Ringfinger	10
rechts zwei Glieder, Nagelglied	—
links ganzer Ringfinger, zwei Glieder, Nagelglied	—
5. Kleinfinger:	
rechts ganzer Kleinfinger	10
rechts zwei Glieder, Nagelglied	—
links ganzer Kleinfinger, zwei Glieder, Nagelglied	—

Gerichtliches.

Der „Galgen des Koalitionsrechts". So nannte ein deutscher Nationalökonom sehr treffend den § 153 der Gewerbeordnung. An diesen Galgen sollten auch vier bei der Firma C. u. G. Paß beschäftigte organisierte Textilarbeiter gebracht werden, und man höre unter welch nichtigen Gründen. Im Januar dieses Jahres traten die Spulerinnen der obengenannten Firma aus mancherlei Gründen in den Streik und setzten dadurch den ganzen Betrieb still. Einer der Firmeninhaber wandte sich jetzt an den Arbeiterausschuß, dem die vier Angeklagten als Mitglieder angehörten, mit der Bitte, vermittelnd einzugreifen. Dieses geschah nun auch. Die organisierten Arbeiterinnen erklärten den Ausschußmitgliedern gegenüber, die Arbeit nicht eher aufnehmen zu wollen, bis zwei ihrer Kolleginnen, die vorher die Zusage gegeben hatten, sich ebenfalls zu organisieren, dieser jetzt aber nicht nachkommen wollten, die Arbeitsstelle verlassen würden. Sie seien von den zweien genügend schikaniert worden und an ein verträgliches Zusammenarbeiten sei nicht mehr zu denken. Der Ausschuß möge daher an die Firma das Ersuchen richten, die beiden Arbeiterinnen zu entlassen. Dieses lehnte der Ausschuß rundweg ab, er brachte schließlich eine Vermittelung zustande, wonach die beiden von den anderen getrennt arbeiten sollten. Dieses trugen die Angeklagten der Firma in Form eines Wunsches der Streikenden vor. Dieselbe war auch hiermit vollständig einverstanden, nicht aber die Polizeibehörde. Sie erblickte in dem Vorgehen der Ausschußmitglieder eine Verrufserklärung, und diese mußte schwer gerochen werden. Die vier Ausschußmitglieder wurden vor die Schranken des Schöffengerichts zu Remscheid gebracht. Hier hielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine donnernde Anklagerede. Doch der Amtsanwalt mußte seinen Worten wohl selbst nicht trauen, denn sein Antrag auf — fünf Tage Gefängnis stand in gar keinem Verhältnis zu seiner Rede. Das Gericht indessen erkannte auf Freisprechung und wurden die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Wegen Unterschlagung und Untreue erhielt der ehemalige Unterkassierer Ludwig des Textilarbeiterverbandes, Filiale Cunewalde, vom Schöffengericht zu Schirgiswalde 5 Wochen Gefängnis.

Der Vorsitzende einer Zentralgewerkschaft ist nicht verpflichtet, die Mitglieder der selbständigen Ortsgruppen seiner Gewerkschaft der Polizeibehörde am Verbandssitz anzumelden und ihr deren Statuten einzureichen. So entschied das preußische Kammergericht hinsichtlich des Gewerkvereins deutscher Stuhlarbeiter (H.-D.), Sitz Spremberg. Gewiß könne es vorkommen, daß der Vorstand (Hauptvorstand) eines Zentralverbandes verpflichtet sei, am Orte seines Sitzes alle Verbandsmitglieder anzumelden, wie das bezüglich des Deutschen Bergarbeiterverbandes (Johow: Band XXV) ausgesprochen sei. Das sei doch aber nur unter besonderen tatsächlichen Voraussetzungen der Fall, nämlich dann, wenn die Unterabteilungen des Verbandes keine selbständigen Vereine bilden, mögen sie nun Filialen, Zahlstellen oder Ortsvereine heißen. Es komme darauf an, ob der Verband aus selbständigen Vereinen oder aus physischen Personen bestehe. Wo das erstere der Fall sei (und bei dem Gewerkverein ist es so), sei nicht der Zentralvorstand zur Anmeldung am Orte seines Sitzes verpflichtet, sondern die Pflicht zur Anmeldung der Mitglieder hätten die Vorsteher der einzelnen Ortsvereine gegenüber den Polizeibehörden an ihrem Orte. Das Kammergericht schien auch darauf Gewicht zu legen, daß die Ortsvereine des Gewerkvereins genügende Selbständigkeit haben. Sie hätten selbständige Zahlstellen, eine selbständige Kassenführung, hätten über die Aufnahme von Mitgliedern zu entscheiden und manches mehr. An dieser Selbständigkeit werde nichts geändert, dadurch, daß der Zentralvorstand die von den Ortsvereinen vorgenommene Aufnahme von Mitgliedern allgemein zu bestätigen habe. Ohne daß es einer besonderen Feststellung in der Vorinstanz bedürfe, sei hier eine genügende Selbständigkeit der Ortsvereine anzunehmen.

Ein Nachspiel zur Buchbinderaussperrung in Berlin im Jahre 1906 war eine Anklage wegen versuchter Nötigung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, von der der Buchbinder Heß vom Schöffengericht Berlin-Mitte freigesprochen worden war, wogegen der Staatsanwalt Berufung einlegte, wodurch die Sache noch einmal vor dem Landgericht verhandelt wurde und mit der Verurteilung des Angeklagten zu einer Woche Gefängnis endete. Der Angeklagte soll zu einer Frau Meyer, die während der Aussperrung arbeitete, gesagt haben: „Sie arbeiten ja wieder, na, wir werden mit Ihnen abrechnen, aber bald!" Er will aber nur gesagt haben: „Sie arbeiten ja wieder, das wird Ihnen noch leid tun!" Frau M. hat nach dem Vorfall noch einige Wochen gearbeitet und dann die Arbeit niedergelegt. Das Gericht stützte sich auf einen Beschluß vom 7. Mai, nach welchem die Arbeiter bei der in Frage kommenden Firma die Arbeit nicht wieder aufnehmen wollten, falls nicht alle Ausgesperrten wieder eingestellt würden. Das sei eine Vereinbarung zur Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen, ebenso der Umstand, daß die betreffenden Arbeiter keine Streikarbeit leisten wollten. An solchen Vereinbarungen teilzunehmen jemand zwingen zu wollen, ist aber nach § 153 G.-O. strafbar. In der Aeußerung des Angeklagten erblickte das Gericht die „Androhung einer Körperverletzung oder einer Verrufserklärung der betroffenen Frau Meyer. Wir sind der Meinung, daß eine Aeußerung, wie sie dem Angeklagten in den Mund gelegt wurde, keine Drohung zu sein braucht und ebensogut als eine Ankündigung angesehen werden kann, daß man die Frau nach Beendigung der Bewegung wegen ihres unsolidarischen Verhaltens zur Rechenschaft ziehen würde, ein Verfahren, das gegen den dem Urteil zugrunde gelegten § 153 nicht verstoßen würde, wenn es nicht schließlich mit einer Verrufserklärung endete, die übrigens auch erst bestraft werden könnte, wenn sie bereits erfolgt wäre.

Aus Unternehmerkreisen.

Die Konventionen in der Seidenbranche sind durch eine neue bereichert worden: Die Musterzeichner haben als Verband der Atelierbesitzer für Weberei und Verdolkartenschlägereien einen Zusammenschluß gebildet. In einem Zirkular des neuen Verbandes heißt es ganz nach bekannter Art der Agrarier: „Die Not hat uns gezwungen, diese Vereinigung zu gründen. Wenn der Krefelder Seidenfabrikation ein solider Musterzeichnerstamm erhalten bleiben soll, so kann dieses nur geschehen, wenn die Preise dessen Fortbestehen ermöglichen. Zu den bisherigen Preisen und Bedingungen aber weiterzuarbeiten, wäre der sichere Ruin für das ganze Gewerbe; dabei erfordert der Atelierbetrieb mehr Aufmerksamkeit und Intelligenz, wie jede andere Hilfsindustrie . . ." Hoffentlich lassen die Atelierbesitzer diese Erkenntnis auch für ihre Gehilfen gelten, wenn diese zu den bisherigen Preisen und Bedingungen nicht mehr weiter arbeiten wollen. Der neue Verband, dem bis jetzt 14 Firmen definitiv beigetreten sind, hat vor allem die Aufbesserung der Preise vorgenommen, die nach fachmännischer Beurteilung, je nach Art der Zeichnungen, Patronen und Karten, die überaus kompliziert und vielfettig sind, festgestellt wurden. Es sind dabei Erhöhungen bis zu 30 und 40 Proz. vorgenommen worden, wobei aber ein Schutzzoll von 15 Proz. eingerechnet ist für Kunden, die ihre sämtlichen Aufträge des Geschäftsjahres ausschließlich den Mitgliedern des Verbandes in Auftrag geben. Diese 15 Proz. sind bei der Regulierung abzuziehen. Der Abzug enthält die Erklärung, daß bis dahin im Geschäftsjahre alle Aufträge Mitgliedern des Verbandes gegeben sind und er wird berechtigt, wenn am Ende des Geschäftsjahres feststeht, daß die Bedingung für das ganze Geschäftsjahr erfüllt ist. Diese scharf gefaßte Bestimmung soll dazu dienen, die noch außenstehenden Musterzeichner, welche zum Teil aus kleinlichen Bedenken noch nicht beigetreten sind, zum Beitritt zu veranlassen.

Die Unternehmer schließen die Reihen. Von der sächsisch-thüringischen Färberkonvention wird berichtet:

„Einige kleine Betriebe der **Appreturbranche in Glauchau-Meerane**, die noch nicht der Färbereikonvention angehören — es sind das die Beige- und Trocken-Appreturanstalten, in denen die Arbeiter neuerdings in eine Lohnbewegung eintreten wollen — beabsichtigen, sich der Konvention anzuschließen. Diese Angelegenheit dürfte demnächst innerhalb der Konvention erörtert werden."

Ob die Arbeiter nun endlich das Gleiche tun und sich Mann für Mann auch ihrer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband anschließen werden?

Neue Verhandlungen über die deutsche Tuchkonvention. Der geschäftsführende Ausschuß der deutschen Tuchkonvention war vor einigen Tagen hier zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher die Mitteilung erfolgte, daß die Arbeiten zum Zustandekommen der Konvention weitere Fortschritte gemacht haben und daß der weitaus überwiegende Teil der deutschen Tuchfabrikanten auf dem Boden des Konventionsgedankens steht.

Preiserhöhungen in der Veredelungsindustrie sind vorgegenommen worden. Die namhaftesten **Bleicher, Färber und Ausrüster** haben unseren Baumwollwaren-Ausrüstungsgeschäften das folgende Zirkular zugesandt:

„Wie Ihnen bekannt sein dürfte, haben sich die Verhältnisse in der Veredelungsindustrie seit längerer Zeit dadurch sehr ungünstig gestaltet, daß die wichtigsten Fabrikationsmaterialien, Kohlen und die Arbeitslöhne fortwährend in aufsteigender Linie sich bewegen. Demgegenüber sind die Fassonpreise, wenn sie auch im vorigen Jahre teilweise um ein Geringes erhöht worden sind, noch nicht auf dem Punkte angelangt, wo sie als ausreichend bezeichnet werden können.

Wir sehen uns deshalb genötigt, einen Preisaufschlag eintreten zu lassen für die meisten unserer Artikel, weiß und gefärbt, und haben wir diesen Aufschlag im Einvernehmen mit den übrigen deutschen Ausrüstern wie folgt festgesetzt:

Für weiße und farbige Artikel bis und mit 100 Zentimeter fertiger Breite ¼ Pf. pro Meter, darüber ½ Pf. auf die heute bestehenden Preise unter Beibehaltung aller übrigen bisher bestandenen Konditionen.

Dem Umstande Rechnung tragend, daß Verkäufe Ihrerseits bis zum Ende des Jahres 1907 betätigt sein können, sollen die neuen Fassonpreise erst ab 1. Januar 1908 in Kraft treten, und zwar haben die neuen Preise Gültigkeit für alle Einteilungen, welche nach dem 31. Dezember 1907 bei uns eingehen, sowie für alle früheren Einteilungen, deren Rohware erst nach dem 31. Dezember 1907 bei uns eintrifft."

Hinter die Ausführungen, betreffend die sich angeblich fortwährend in aufsteigender Linie bewegenden Erbeitslöhne, sind wir wohl berechtigt, einige recht sichtbare Fragezeichen zu machen.

Weitere Preiserhöhungen. Die Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei, vorm. Georg Thorey, Falkenstein, hat eine Preiserhöhung eintreten lassen.

Erneute Erhöhung der Nähgarnpreise. Die deutschen Nähzwirnfabriken erhöhten die Nähgarnpreise abermals um 5 bis 6 Proz.

Der Verein der Krawattenstofffabriken in Wien, der mit der Krefelder Krawattenstoffvereinigung gemeinsam operiert, beschloß eine Preiserhöhung von 10 Proz.

Stillegung der Färberei und Appreturanstalt von Hoffmann jr. in Gera. Der „Confectionnair" bringt folgende Nachricht:

„Am gefährlichsten für den Bestand von Konventionen haben sich stets leistungsfähige „Außenseiter" gezeigt, die mit reichen Mitteln ausgestattet sind und es verstehen, die Konventionsbestrebungen zu bekämpfen. Das lebhafteste Bestreben aller Konventionen geht infolgedessen dahin, solche Außenseiter nicht aufkommen zu lassen. Ein sehr probates Mittel, sich gegen etwaige Außenseiter zu schützen, will jetzt die sächsisch-thüringische Färberei-Konvention anwenden. Der gegenwärtige Besitzer der Färberei- und Appreturanstalt Hoffmann jr. in Gera, Heinrich Reudeck, will sein Unternehmen, das einen Wert von zirka 400000 Mk. repräsentiert, veräußern. Damit nun dieses Unternehmen nicht so veräußert wird, daß der neue Besitzer der Färber-Konvention in den Rücken fällt, ist die Konvention selbst wegen Erwerbung des Unternehmens in Unterhandlungen getreten. Die Erwerbung ist so gut wie perfekt. **Wahrscheinlich wird die Konvention die Färberei nicht weiter betreiben, sondern die Stillegung des Betriebes beschließen.**

Aus Handel und Industrie.

Eine neue amerikanische Textilindustrie steht der „New-Yorker Handelszeitung" zufolge in Aussicht durch die Erfindung eines Verfahrens, auf chemischem Wege die Faser der in China wachsenden Ramiepflanze zu degummieren. Der Erfinder des neuen Verfahrens ist ein Amerikaner, Harry W. Howard, der zum Zwecke der Ausbeutung die Gesellschaft „Howard Ramie Fibre Mfg. Co." gegründet hat. Nach deren Angabe besteht der Vorzug der Ramiefaser vor sonstigen Textilfasern, wie Seide, Baumwolle, Hanf und Flachs, in dem Glanze, der Dauerhaftigkeit, Billigkeit und Stärke. Die Faser lasse sich leicht färben, bleichen und spinnen, nur fehlt ihr die Elastizität. Während Rohseide zurzeit nahezu 6 Doll. pro Pfund kostet, künstliche Seide etwa halb so teuer ist und britische Ramiegarne in New York zu 76 Cts. pro Pfund verkauft werden, soll das neue Verfahren es ermöglichen, Ramiegarne schon zum Kostenpreise von 15 Cents pro Pfund herzustellen. Die neue Methode soll alle Fettstoffe aus der Faser ausscheiden, was bei dem mechanischen Verfahren nicht möglich ist. Das Vorhandensein dieses Fettes in den Pflanzenfasern führt bekanntlich zum Vergilben von Textilstoffen, während die in den europäischen Fabriken verwandten Maschinen nur 180 Pfund Fasern innerhalb von zehn Stunden zu liefern vermögen, wobei etwa 30 pCt. verloren gehen und nur 40 pCt. der Fasern lang genug sind, um sie für Gewebe bester Qualität verwenden zu können, vermag das chemische Verfahren 500 Pfund schön gebleichter und entfetteter Faser nach Angabe des Erfinders in vier Stunden zu produzieren. Wenn die sich aus Ramiefasern hergestellten Stoffe in der Praxis bewähren, so wäre das neue Ersatzmittel angesichts des augenblicklichen starken Rohstoffmangels und der hohen Baumwollpreise mit Freuden zu begrüßen.

Arbeitermangel in der Textilindustrie Amerikas. 20 bis 30 Prozent aller Textilmaschinen in der amerikanischen Baumwoll-Industrie — so wird dem „Confektionair" geschrieben — stehen heute still, **weil es absolut unmöglich ist, die nötigen Arbeitskräfte zur Bedienung der Maschinen zu erlangen.** Interessant ist es nun zu hören, welche Folgen der Arbeitermangel überhaupt, gleichviel in welchem Lande derselbe herrscht, hervorruft. Man vergleiche mit den nachfolgenden Ausführungen des „Confektionair" unsere Ausführungen, welche wir in der Nr. 29 des „Textilarbeiter" in dem Artikel: „Scharfmacher-Allüren und Arbeitermangel in der Textilindustrie Deutschlands", gemacht haben. Man wird alle unsere dort gemachten Schlußfolgerungen in den nachfolgenden Ausführungen bestätigt finden. Der „Confektionair" schreibt: „Infolge der großen Zahl von Spindeln, Webstühlen und sonstigen Textilmaschinen, welche aus Mangel an Bedienung zum Stillstand gezwungen sind, muß notwendigerweise von dem Produkt der im Gange befindlichen Maschine außergewöhnlich hoher Profit erzielt werden, damit der Fabrikbetrieb Nutzen gewährt. Sollen die normalen und üblichen Dividenden von der Baumwollwaren-Fabrikation weiter bezahlt werden, so muß das in die stillstehende Maschinerie investierte Kapital mindestens die Zinsrate gewinnen von den anormalen Profiten, welche das Produkt der aktiven Maschinerie bringt. **Hätten wir genügend Arbeitskräfte zur Beschäftigung aller Maschinerie in unseren diversen Fabriken,** so könnten wir gleich hohe Löhne, wie bisher, bezahlen, dagegen unser Fabrikat zu niedrigerem Preise verkaufen." Die systematische Entziehung der Arbeitskräfte bei allen den Unternehmern, welche ihre Arbeiter unwürdig behandeln, ist also ein recht wirksames Kampfmittel der Arbeiter.

Export aus Chemnitz nach den Vereinigten Staaten. Nach dem vom dortigen amerikanischen Konsulat herausgegebenen Bericht über die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aus dem Konsularbezirk Chemnitz betrug der Wert der ausgeführten Güter im 3. Quartal 1906 2 981 286,58 Dollars, im 4. Quartal 1906 2 778 210,63 Doll., im 1. Quartal 1907 2 742 241,02 Doll., im 2. Quartal 1907 3 403 351,09 Doll., zusammen 11 906 089,32 Doll. gegen 9 034 587,79 Doll. im Vorjahre; das sind 2 871 501,53 Doll. mehr als im Vorjahre. **Den Löwenanteil an dem Export hat natürlich die Textilindustrie** (Strümpfe und Handschuhe) **mit über 10 Millionen Dollars.** Eine so hohe Ausfuhrziffer ist wohl noch nicht dagewesen.

Berichte aus Fachkreisen.

Ansbach. Achtung, Weber! Lasse sich kein Kollege auf Versprechungen hin hierher anwerben. Zieht Erkundigungen bei der Ortsverwaltung ein. Es ist leicht möglich, daß es in nächster Zeit hier zu einem harten Kampf kommt. Darum Zuzug fernhalten. Namentlich treten in Oesterreich Agenten als Werber auf.

Ortsverwaltung Ansbach.

Darmstadt. Eigenartige Erfahrungen haben zwei Kollegen mit der Posamentenfabrik Ludwig Hoß, Dieburgstr. 4, gemacht. Herr L. Hoß sucht in der „grünen" und „grauen" Zeitschrift Gehülfen. Zwei Kollegen, welche bei ihm in Arbeit traten, gerieten bald mit ihm in Differenzen, weil sie nicht am Sonnabend bis ½7 Uhr arbeiten wollten. Eine neue Mahnung, nur durch den Zentral- oder Provinzarbeitsnachweis vermittelte Stellen anzunehmen.

Eckirch. Herr Gimpel braucht Arbeiter. Diesem Mangel abzuhelfen, ist er auf den Gedanken verfallen, seinen Arbeitern, die in seinen Wohnungen hausen, sagen zu lassen, daß irgend eines ihrer Familienglieder, welche noch nicht bei ihm arbeiten, bei ihm in Tätigkeit treten müßten, andernfalls müßte er ihnen die Wohnungen für fremde Arbeiter kündigen. Wieder ein Beitrag zur Kulturfeindlichkeit der Arbeiterwohnungen und ein Beweis dafür, daß solche nur dem Interesse des Unternehmers dienen. Wären die Arbeitsbedingungen bessere, brauchte Herr G. nicht zu einem so drakonischen Mittel zu greifen, um sich Arbeiter zu beschaffen. Bei dem jetzigen Fabrikfeudalismus sehnt sich freilich niemand danach, bei ihm zu arbeiten. Verschiedene Mißstände wurden erst in der Mitgliederversammlung am 17. Juli besprochen, u. a. auch der, daß die Weber jetzt den Garnabfall sortiert abliefern müssen.

Erfurt. Es scheint, daß den Posamentenkrautern der Kamm arg geschwollen ist seit dem Streik der Berliner Posamentierer. Auch in Erfurt ist eine Firma (Emil Hübscher), die unsere junge Filiale mit Behagen verzehren möchte. Daß die Posamentiergehülfen in Erfurt nicht auf Rosen gebettet sind, beweist schon die lange Arbeitszeit (10 Stunden) und die Akkordarbeit, welche noch vorherrschend ist. Der Tarif für Stuhlarbeiter ist sehr lückenhaft, und die Löhne selbst sind bis aufs niedrigste gedrückt. Auch herrscht hier die Lehrlingszüchterei. Die Firma kündigte mehreren organisierten Kollegen. Auf die Frage warum und weshalb, bekam man die verblüffende Antwort: „Ich will Ruhe in meinem Geschäft haben. Sie sind im Verband, und ich will nicht haben, daß es mir auch so geht wie den Berliner Meistern, lieber laß ich mein Geschäft stehen." Die genannte Firma mutete den Gehülfen also zu, der Organisation zu entsagen. Unter diesen Umständen wird die Firma Emil Hübscher (Inh. K. Weidling) nichts dagegen haben, wenn ihr die organisierten Kollegen überhaupt fern bleiben.

Friedland, Bezirk Breslau. Quartalsabrechnung: Da es infolge Lokalmangels nicht möglich ist, den Mitgliedern in einer Versammlung darüber zu berichten, sei dieselbe hiermit zur Kenntnis gebracht.

Einnahme:

Kassenbestand am Schluß des vorigen Quartals			188,52 Mk.
An Eintrittsgeld für 26 Aufnahmen	à 30 Pf.	=	7,80 „
„ 73 Wochenbeiträge	à 50 „	=	36,50 „
„ 95 „	à 40 „	=	38,— „
„ 1 186 „	à 30 „	=	355,80 „
„ 433 „	à 20 „	=	86,60 „
		Summa	718,22 Mk.

Ausgabe:

Für Krankenunterstützung	57,90 Mk.
„ Reiseunterstützung	11,84 „
„ Umzugsunterstützung	60,— „
„ Agitation	24,90 „
„ sachliche Ausgaben	44,38 „
„ sonstige „	4,35 „
An die Hauptkasse gesandt	274,86 „
Für Verwaltung	15,— „
Summa	493,18 Mk.

Es verblieb also am Schluß des zweiten Quartals ein Kassenbestand von 220,04 Mk. Bücher und Beläge wurden am 10. Juli von den Kollegen G. Stöckel, W. Huhndorf und E. Hoffmann geprüft und für richtig befunden.

Die Mitgliederzahl wird aus taktischen Gründen nicht veröffentlicht, doch können sich die Kollegen aus vorstehender Abrechnung ausmachen, daß wir am Orte trotz des Lokalmangels, trotz der Verleumdung und Bekämpfung durch unsere zahlreichen Gegner nicht zurückgehen, sondern vielmehr einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen haben. Das abgelaufene Quartal brachte uns auch eine Lohnbewegung. Die zu 90 Proz. in unserem Verbande organisierten Weber und Weberinnen der hiesigen Seidenweberei reichten Forderungen ein. Die daraufhin anfänglich vom Herrn Betriebsleiter gemachten Zugeständnisse befriedigten aber die Kollegen nicht, und nachdem die Zustimmung des Zentralvorstandes eingegangen, wurde am 8. Juni die Kündigung eingereicht. Vor Ablauf der Kündigungsfrist aber bequemte sich der Herr Betriebsleiter, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß es den Kollegen mit ihren Forderungen bitterer Ernst war, zu weiteren Zugeständnissen, die von den in Betracht kommenden Kollegen akzeptiert wurden. Die Bewegung wurde darauf für den Moment abgebrochen. Wenn durch diese Bewegung auch nicht alles erreicht wurde, was gefordert worden war, so bedeutet das Erreichte aber immerhin einen nennenswerten Erfolg. Bewilligt wurde die Verkürzung der Arbeitszeit von 10½ Stunden auf 10 Stunden, wöchentliche Lohnzahlung, Erhöhung des Lohnes um 1, für einzelne um 2 Pf. pro Meter. Der Mehrverdienst pro Woche beträgt infolgedessen 1,20 bis 2,40 Mk. Besonders wertvoll ist aber die zugesagte Entschädigung für Warten auf Material resp. unverschuldetes Aussetzen der Arbeit in Höhe von 80 Pf. pro Tag bei einem Stuhl, 1,60 Mk. bei zwei Stühlen. Dadurch ist die Existenz der Arbeiter auch einigermaßen gesichert für solche Zeiten, wo flauer Geschäftsgang eintritt, was gewöhnlich im Winter immer der Fall ist. — Hoffentlich trägt der von den Seidenwebern erreichte Erfolg dazu bei, daß auch in den anderen hiesigen Textilbetrieben die Kollegen und Kolleginnen endlich aufwachen und sich mehr und mehr ihrer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anschließen. Die allgemein beliebte Ausrede, „es nutzt ja doch nichts", ist durch diese Bewegung doch schlagend widerlegt. Und wie sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier in den Betrieben der Leinenindustrie? Nach den fortwährend bei der Organisationsleitung einlaufenden Klagen doch einfach miserabel. Das Material ist unter aller Kanone. Die im vorigen Jahre in „großmütiger" Weise „freiwillig" gegebene Lohnzulage, die man nebst dem Zehnstundentag gewährte, nachdem die Textilarbeiter in öffentlicher Versammlung den Beschluß gefaßt hatten, in eine Lohnbewegung einzutreten und Forderungen zu stellen, wird durch das miserable Material und durch sonstige Manipulationen wieder wett gemacht. Aber stumpfsinnig, als müßte es so bleiben, steht das Gros der Arbeiterschaft diesen Verhältnissen gegenüber. Von vollständiger Verkennung ihrer miserablen Lage zeugt es auch, wenn sich einzelne Arbeiter zu der schon so oft gerügten und auch gar nicht scharf genug zu verurteilenden, die gesamte Arbeiterschaft schädigenden Handlungsweise verleiten lassen, und, sobald einmal ein paar Stühle neben ihnen frei sind, einen von diesen mit bedienen. Besonders oft findet man das in den Betrieben von Julius Bendix Söhne und Salzmann u. Co. Weiter ist noch die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß bei der Firma Wache u. Heinrich Streikarbeit für die Firma Methner in Landeshut gemacht wird. Zu einer Besprechung, die in der Wohnung eines Kollegen stattfand, war leider nur ein geringer Teil der Belegschaft erschienen. Allein schon diese Besprechung regte den Herrn Hauptmann Wache derartig auf, daß er eine Kollegin, welche er als die Rädelsführerin betrachtete, maßregelte. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Frage aufwerfen: Wie stellen sich die katholischen Fachabteilungen, die, wie man uns berichtet, in dem Betrieb auch eine ganze Anzahl Mitglieder hat, dazu, wenn Herr Wache, Hauptmann d. L., Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes und Protektor der Fachabteilung, Arbeit für eine Firma macht, wo sich auch die Mitglieder der Fachabteilung mit im Kampf befinden? Wie stellt sich die Fachabteilung noch dazu, daß Herr Wache für die hier zu verarbeitenden Artikel zum Teil noch bedeutend weniger Lohn zahlt, als schon bei Methner gezahlt wurde? Uns ist es infolgedessen, daß uns systematisch alle Lokale abgetrieben werden, natürlich unmöglich, zu verhindern, daß die Arbeiterschaft bei Wache u. Heinrich auch noch weiter der von den humanen Unternehmern aufs Straßenpflaster geworfenen Arbeiterschaft in den Rücken fällt. Um den hiesigen Mitgliedern eine Aussprache über Verbandsangelegenheiten usw. zu ermöglichen, sollen vom nächsten Monat an alle 14 Tage in der Wohnung des Kollegen Schröter Besprechungen stattfinden, zu welchen aber nur Mitglieder Zutritt haben. Dieselben finden jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat statt; die erste also am Donerstag, den 8. August. Hoffentlich machen die Kollegen und Kolleginnen von dieser Einrichtung recht zahlreich Gebrauch. — Den Mitgliedern hiermit auch zur Kenntnis, daß die Ausgabe von Büchern aus der Bibliothek des Kartells am 15. d. M. begonnen hat. Dieselbe erfolgt jeden Sonnabend von 7—9 Uhr abends in der Wohnung des Koll. W. Drescher, Rosenauerstr. 8, III Treppen, und zwar unentgeltlich. Im Interesse der Weiterbildung unserer Mitglieder ist zu wünschen, daß die Bibliothek recht viel benutzt werden möchte.

Gelenau. (Schöne Wohnungen.) Auf Anfragen von verschiedenen Seiten, was es mit dem Inserat: „Ledige, geübte Fleherinnen und Ringspinnerinnen werden bei Vergütung der Reisespesen und bei sehr hohem Lohn gesucht. Schöne Wohnungen sind vorhanden. Baumwollspinnerei A. G. Gelenau i. Erzgeb." auf sich hat, kann nur bemerkt werden, daß Wohnungen hier überhaupt nicht zu haben sind. Man legt die Arbeiter sogar in Gasthäuser und verspricht Wohnungen innerhalb einiger Tage; jedoch sind schon Wochen vergangen und das Versprechen konnte nicht eingelöst werden. Die schönen Wohnungen der Arbeiter bestehen hier überhaupt nur aus Stube und Schlafstube oder Kammer. In der Wohnstube wird gekocht, gearbeitet, gewaschen und alles mögliche. Wenn die Herren Aktionäre nur auf ein Vierteljahr einmal in eine solche Wohnung hineingesperrt würden, dann würden sie sich nicht mehr erlauben, von schönen Wohnungen zu schreiben. Die „sehr hohen Löhne", welche versprochen werden, nehmen sich auf dem Papier sehr schön aus, in Wirklichkeit vermalt sich die Farbe in grau. Gelenauer Arbeiter werden schon zurückgewiesen oder ihnen 24 Pf. die Stunde geboten. Fremde und wieder Fremde will man haben, vielleicht in der Hoffnung, daß eine solche aus allen Weltteilen zusammengewürfelte Arbeiterschaft sich nicht organisieren würde und später der Lohn und die Arbeitsverhältnisse verschlechtert werden könnten. Arbeiter und Arbeiterinnen, übt Vorsicht, ehe ihr nach dem gelobten Paradies Gelenau, gelegen im sattsam bekannten sächsischen Erzgebirge, geht!

Göppingen. Die Filiale Göppingen des Textilarbeiterverbandes besteht seit der 1891 erfolgten Gründung des Verbandes, ist aber bis Anfang des Jahres 1902 stets unter 100 Mitglieder geblieben. Auch in den nächsten drei Jahren konnte das zweite Hundert nicht erreicht werden. Erst im Jahre 1906 kamen die Textilarbeiter zum Teil zur Einsicht, daß sie ohne Organisation nichts erreichen können. Im Frühjahr dieses Jahres waren von den Webern und Weberinnen 59 Proz. organisiert, doch betrug der Prozentsatz der Organisierten zur gesamten Textilarbeiterschaft noch nicht 25 Proz. Nur 42 Proz. der Weber und Weberinnen waren unterstützungsberechtigt. Unter diesen Umständen glaubte die Verbandsleitung nicht den Rat geben zu können, einen Kampf aufzunehmen, sondern empfahl die Zurücknahme der erfolgten Kündigung. Eine solche Taktik ist schon oft von unserem und anderen Verbänden eingeschlagen worden. In Göppingen hat sie deshalb deprimierend gewirkt, weil es das erste Mal seit langer Zeit ist, daß sich die Göppinger Textilarbeiter sich wieder aufgerafft haben.

Ist es denn wirklich eine Niederlage? Nein! Aber es kann zur Niederlage werden, wenn die Textilarbeiter diese Taktik zum Anlaß nehmen, um aus der Organisation auszutreten.

Wer jetzt der Organisation den Rücken kehrt, beweist nur, daß er das Wesen der Organisation nicht richtig begriffen hat. Hat die Organisation, hat der Verband deutscher Textilarbeiter noch nichts getan, um die Lage der Arbeiter zu verbessern? Ist nicht durch das Eingreifen der Organisation der Einheitslohntarif geschaffen worden? Haben nicht die Andreher und Spulerinnen annehmbare Erfolge erzielt? Ist nicht der Zehnstundentag in der Spinnerei eingeführt worden? Ist nicht schon durch das Vorhandensein der Organisation der Unternehmerwillkür ein Damm entgegengesetzt? Haben nicht auch die Weber und Weberinnen durch das Eingreifen der Organisation Lohnerhöhungen erhalten? Alle diese Fragen wird sich jeder einsichtige Kollege und jede Kollegin selbst beantworten können, und die Antwort wird bei reiflicher Ueberlegung lauten: Ja! Ist es möglich, daß die Arbeiter ohne Organisation dem stark organisierten Unternehmertum Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abringen können? Nein! Und nur in der Zentralisation bilden die Arbeiter eine Macht. Der Ausspruch eines Arbeitgebers bei Zurücknahme der Kündigung: „Jetzt müssen wir erst unsere Organisation ausbauen", ist charakteristisch. Dieser Ausspruch erhellt die Situation, wie ein Blitzstrahl die dunkle Nacht. Die Arbeitgeber bauen ihre Organisation aus, um jeder Situation gewachsen zu sein. Jetzt liegt es an den Arbeitern, auch ihrerseits dasselbe zu tun. Der Verband deutscher Textilarbeiter hat für Süddeutschland schon viel getan. Sehen wir uns die Abrechnungen der letzten anderthalb Jahre an. Da sind für Streikunterstützung 997 440,70 Mk. ausgegeben worden, und auf Süddeutschland entfällt davon 126 218,75 Mk., das ist der achte Teil, während es zu den Einnahmen nur den elften Teil beigetragen hat.

Kollegen und Kolleginnen! Nach einem ausgezeichneten Vortrag des Herrn Köster, der die Verhältnisse genau kennt, beschloß die außerordentliche Mitgliederversammlung im Drei-König-Saal am 17. Mai einstimmig, auch unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen am Verband deutscher Textilarbeiter festzuhalten und für dessen weitere Ausbauung auch in Zukunft mit allen Kräften zu arbeiten. Das ist vernünftig. Die Organisation muß weiter ausgebaut werden. Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Grefrath. Die am Sonntag, den 21. Juli 1907, von den Filialen Grefrath und Oedt abgehaltene Monatsversammlung war ziemlich gut besucht. Kassierer Joh. Wiemes verlas den Kassenbericht, und wurde ihm hierauf von den Revisoren Entlastung erteilt. Kollege von den Berg referierte über: „Die Finanzlage des Verbandes", indem er auf die Anforderungen, die in den letzten Jahren an unsere Organisation gestellt worden sind, hinwies und die Mitglieder ermahnte, nach Kräften in die höheren Beitragsklassen einzutreten. Hierauf ergriff Kollege Buschhüter aus Oedt das Wort und gedachte der streikenden Kollegen in Landeshut. In scharfen Worten geißelte er die rücksichtslose Handlungsweise der schlesischen Textilbarone und appellierte an das Solidaritätsgefühl der Mitglieder. Für die Tabakarbeiter wurden hierauf von der Filialkasse Grefrath 30 Mk. und von der Filialkasse Oedt 20 Mk. bewilligt. Außerdem wurde ein Antrag: „Die Kosten für die verflossene Gewerbegerichtswahl durch Extrabeiträge zu decken", einstimmig angenommen. Nachdem noch beschlossen worden war, am 11. August einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem „Rehbock" zu machen, wurde die schön verlaufene Versammlung geschlossen. Die auf den 18. August fallende Monatsversammlung findet am 10. August (Samstag vor dem Ausflug), abends 8 Uhr, bei Reinhold Wolters, Rosenstraße, statt. Kollegen und Kolleginnen, jetzt, wo uns nach langer Zeit wieder ein Lokal zur Verfügung steht, muß ein jeder dafür sorgen, daß uns dasselbe auch erhalten bleibt. Tragt Eure Groschen nicht zu solchen Wirten, die für die Vertretung unserer Interessen nicht zu haben sind, sondern unterstützt nach Kräften den Wirt, der uns bereitwilligst sein Lokal zur Verfügung gestellt hat. Unser Verbandslokal muß von jetzt ab auch unser Verkehrslokal sein.

Griesheim b. Frankfurt a. M. Da in der Wachstuchweberei von Klein in Griesheim unerträgliche Zustände herrschen, warnen wir die Kollegen allerorts in ihrem eigenen Interesse, dort keinerlei Stellung anzunehmen. Wir sind fernerhin nicht mehr in der Lage, aus unserer Lokalkasse die betreffenden Kollegen aus ihrer selbstverschuldeten Notlage helfen zu können. Sollte durch Agenten wieder versucht werden, Kollegen unter großen Versprechungen hierher zu locken, so bitten wir dieselben, sich bei nachstehender Adresse erst erkundigen zu wollen, da wir gegebenenfalls für nichts mehr aufkommen.

Robert Böhm, Frankfurt a. M., Merianstr. 19.

Grünberg. Am 20. Juli tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Der Kassierer, Geschäftsführer Kollege Schneider, gab den Kassenbericht vom 2. Quartal. Der Kassierer wurde entlastet. Nach mehreren Wahlen wurde aufgefordert, dem neu zu gründenden Arbeiterturnverein beizutreten. Einer in Not geratenen Kollegin wurden 10 Mk. Unterstützung aus Ortsmitteln bewilligt.

Hauingen i. Wiesenthal. (Einiges vom Weberelend.) Würde man einem Menschen, und wenn er noch so beschränkt wäre, zumuten, mindestens 80 Stunden pro Jahr zu arbeiten, ohne daß er dafür auch nur einen Pfennig Lohn erhalten sollte, so würde man eine wohlverdiente Zurechtweisung erhalten. Und doch, lieber Leser, gibt es Tausende und Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche dem Kapitalismus diesen Tribut jahraus, jahrein bringen müssen. Monatelang muß z. B. ein Weber in seinem Leben schuften, ohne nur das Geringste an Lohn dafür erhalten zu haben. Die Arbeit, die hier gemeint ist, ist jedem Weber und jeder Weberin bekannt; es ist das Stuhlputzen. Es ist eine sonderbare Zumutung, daß Arbeiter, die in Akkordlohn arbeiten, die Maschinen reinigen müssen, welche Eigentum der Kapitalisten sind. Unerhört aber ist es, wenn das dazu gehörige Material, wie Besen usw., noch von dem kargen Lohn des Arbeiters angeschafft werden muß. Daß in dieser Sache noch nichts oder noch sehr wenig getan worden ist, beweist, daß unsere Weber und Weberinnen, wenigstens noch die Mehrzahl, mit einer großen Interessenlosigkeit in den Tag hineinleben. Würden sie sich an ihren Ausbeutern, die gewiß keine Feder in die Hand nehmen, wenn nicht einige Prozente für sie dabei herausfallen, ein Beispiel nehmen, so wäre es gewiß besser um die Arbeiter bestellt. Entsprechende Bezahlung der Nebenarbeiten, sowie Vergütigung für schlechtes Material würde den Weg ebnen zur Abschaffung der Akkordarbeit.

Ein Weber aus dem Wiesenthal.

Markirch. Am Sonnabend, den 20. Juli, hielten wir unsere Mitgliederversammlung ab, welche aber so schlecht besucht war, daß mehrere der anwesenden Kollegen den Antrag stellten, die Versammlung zu vertagen, worauf aber der Geschäftsführer nicht einging. Selbst diejenigen, die sonst den Mund nicht voll genug nehmen können, wenn etwas nicht nach ihrem Plane geht, und an allem die schärfste Kritik üben, glänzten durch Abwesenheit. Kollegen! So können wir nicht vorwärts kommen. Durch die Versammlungsschwänzerei müssen die einzelnen schon festgelegten Punkte immer und immer wieder auf die nächste Versammlung verschoben werden, ohne daß sie zur Erledigung kommen. Daß dieses System zu nichts Gutem führen kann, ist begreiflich. Hoffentlich werden die Versammlungen in Zukunft besser besucht, damit die Einladungen, welche vor jeder Mitgliederversammlung an sämtliche Kollegen ergehen, nicht immer umsonst hergestellt zu werden brauchen.

Meuselwitz. In der hiesigen Weberei sind vom 12. Juli ab 5 Proz. Lohnzulage erfolgt in der Erwartung, daß leistungsfähige Weber und Weberinnen zuziehen, denn hier ist Arbeitermangel. Der Mindestlohntarif ist nun ziemlich dem Geraer gleichgestellt. Auch für die Färbereiarbeiter hat eine Lohnaufbesserung stattgefunden.

Neubamm. Am Sonnabend, den 20. Juli, feierte unsere Filiale ihr Sommerfest, welches von den Mitgliedern und ihren Angehörigen recht zahlreich besucht war und in sehr harmonischer Weise verlief. Zum Schluß forderte der Vorsitzende auf, die Mitgliederversammlung am Sonntagnachmittag recht zahlreich zu besuchen. Auf eine Eingabe an den Fabrikantenverein war keine Antwort eingegangen, und die Ortsverwaltung hat nun in einem Schreiben an jeden einzelnen Unternehmer die Wünsche der Arbeiter offenbart. Aber bis zur Abfassung dieses Berichts war auch von ihnen noch keine Antwort eingegangen. Und so wäre es Pflicht der Arbeiter, durch festen Zusamenschluß ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen. — Den Schluß der Versammlung bildete der Kassenbericht.

Neurode. Im Saale des Herrn Herzig zu Nieder-Hausdorf findet ganz bestimmt Sonntagnachmittag 3 Uhr eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Um vollzähligen Besuch bittet der Einberufer.

Stadtoldendorf. Zur Beendigung des Textilarbeiterstreiks. Vielfach herrscht die Meinung, der Streik sei lediglich deshalb abgebrochen worden, weil kein Geld mehr dagewesen wäre. Der Abbruch erfolgte just im richtigen Augenblick, um zu vermeiden, daß durch Abwanderung das Bestehen der Zahlstelle des Verbandes in Frage gestellt wurde. Diese Absicht der Unternehmer ist vereitelt worden. Der Abbruch des Streikes bedeutet denn auch durchaus keine Niederlage. Der Kampfesmut der Arbeiter war noch lange nicht erschöpft. 18 der Streikenden wurden nicht gleich wieder eingestellt. Nach und nach traten jedoch auch sie wieder in Arbeit, bis auf 5 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen, die aber inzwischen auch alle, mit Ausnahme eines Arbeiters und einer Arbeiterin, untergekommen sind, wenn auch anderwärts. Der eine Arbeitslose ist der Kassierer des Textilarbeiterverbandes, auf den es die Firma hauptsächlich abgesehen zu haben scheint. Ihn wünschte man am liebsten dorthin, „wo der Pfeffer wächst". Aber diese Rechnung der Kapitalisten hat ein Loch. Helmker wird nach wie vor sein Amt weiterführen, den Arbeitern zu Nutz, den Arbeiterfeinden zum Trutz! Daß sich die Arbeiter nicht „niedergeritten" fühlen, bewies die Mitgliederversammlung am 20. Juni. Einstimmig wurde beschlossen, vom Beginn des dritten Quartals 1907 ab wöchentlich pro Mitglied fünf Pfennig Lokalzuschlag zu zahlen, um für kommende Fälle noch besser gerüstet zu sein, als diesmal. Und wenn die Firma ihr Wort nicht halten sollte, so darf sie gewärtig sein, daß sich ihre Arbeitsbienen von neuem zur Wehr setzen. Die Firma hat sich ehrenwörtlich verpflichtet, den Lohn aufzubessern, sobald nur erst die Arbeit wieder aufgenommen sei. Es bleibt nun abzuwarten, ob und wie die Firma ihr verpfändetes Wort einlöst. Auch für Warten auf Material ist Bezahlung versprochen worden, ebenso bessere Lüftung. Mit der Verbesserung der Lüftung hat man schon begonnen, indem die Zahl der Fenster vermehrt worden ist. So wird sich so ganz allmählich immer mehr herausstellen, daß der Kampf doch nicht ganz vergeblich gewesen ist. Wünschenswert wäre es noch und durchaus nicht mehr als billig, wenn den Akkordarbeitern, die oft tagelang auch im Tagelohn arbeiten müssen, ein entsprechender Lohn wie in den anderen Abteilungen gezahlt würde, damit nicht, wie es jetzt so häufig vorkommt, verheiratete Leute, die schon lange Jahre im Betriebe arbeiten, mit einem Tagelohn von 2 Mk. nach Hause gehen müssen. Hoffentlich besitzt die Firma Einsicht genug, um diesen Uebelständen abzuhelfen. Bei der Wiederaufnahme der Arbeit wurden die Streikenden von den Aufsehern mit Freuden begrüßt. Hoffentlich ist ihnen inzwischen die Erkenntnis aufgedämmert, daß sie ihre Arbeiter, die nunmehr erwacht sind, in Zukunft schon etwas besser behandeln müssen, als bisher. Nur einer von den Fabrikbeamten, Meister R., wollte seine früheren Leute nicht wieder haben. Er scheint es ihnen stark verübelt zu haben, daß sie über sein Verhalten im Betriebe manches ausplauderten, z. B. daß viermal Schnaps für ihn geholt wurde usw. Doch er wird sich schon mit den Tatsachen abfinden müssen. Halten die Arbeiter wie bisher immer treu und fest zusammen, so werden sie imstande sein, nicht nur jeden Anschlag auf ihr Koalitionsrecht zunichte zu machen, sondern auch ihre Lage noch ganz wesentlich zu verbessern. — Etliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben anstatt der sonst üblichen vierzehntägigen Kündigung die eintägige unterschreiben müssen. Man will wohl die Schlechtangeschriebenen bei passender Gelegenheit schnell abschieben können, was jedoch nicht so leicht auszuführen sein wird, wenn, was erwartet werden kann, die Organisation eine weitere Kräftigung durch die erfährt, deren Verhalten bei der verflossenen Bewegung nicht einwandsfrei war; sie werden doch wohl ihre Fehler einsehen und gut zu machen suchen, was sie im Unverstand sündigten.

Thalheim i. Erzgeb. Die gelben „Vaterländer" machen jetzt hier alle Anstrengungen, um die Organisation der Textilarbeiter zu sprengen. Nachdem der hiesigen Arbeiterschaft ein aus Lüge und Verleumdung zusammengebrautes Flugblatt unterbreitet worden war, glaubte vielleicht der Vaterländische Verein, nun beginnt der große Fang. Man arrangierte eine öffentliche Versammlung und holte den Herrn Dr. Günther aus Chemnitz, welcher die Sprengung mit seinem altbekannten Wortschwall vollziehen sollte. Zu hunderten wanderten die Arbeiter in die Versammlung, aber nicht etwa um Herrn Günther zu sehen und zu hören, sondern weil es der Thalheimer Arbeiterschaft seit einem Jahrzehnt nicht möglich war, ein größeres Lokal zur Abhaltung von Versammlungen zu bekommen, und in dieser Versammlung an der Diskussion sich zu beteiligen, jedermann gestattet war. Der Referent mühte sich ziemlich eine halbe Stunde ab, um den Versammelten die Vaterlandsliebe wieder beizubringen und den Wert des gelben Vaterländischen Vereins auseinanderzusetzen. Nachdem der Redner ausgekramt hatte und dabei tüchtig gegen die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaftsführer losgezogen war, beteiligten sich an der Diskussion Gauleiter Reichelt und Geschäftsführer Pokorny. Beide Redner bewiesen an einer Reihe von Tatsachen, welche Organisation die wahre Helferin der Arbeiterschaft seit Jahrzehnten ist und auch bleiben wird. Beide Redner entledigten sich ihrer Aufgabe in 1½ Stunden, denn endlich hatte man auch einmal ein Lokal zur Abhaltung einer großen Textilarbeiterversammlung. Der tosende Beifall, welcher den Diskussionsrednern zuteil wurde, zeigte deutlich, daß die Arbeiterschaft sich nicht mehr betören läßt. Im Schlußwort glaubte der Referent seinem Herzen dadurch Luft machen zu müssen, daß er von Terrorismus sprach. Weil die vielen hunderte von Versammlungsbesuchern keine Getränke zu sich nahmen, fragte er: „Warum trinkt denn Ihr kein Bier?" Wie aus einem Munde schallte es wieder: „Gebt uns das Lokal zu unseren Versammlungen!" Mit einem Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband erreichte die Versammlung ihr Ende. Hoffentlich zieht die Arbeiterschaft von Thalheim und Umgegend den richtigen Schluß aus dieser Versammlung und gibt die Antwort auf das Flugblatt dadurch, daß sie alle jene, welche heute dem Textilarbeiterverbande noch nicht angehören, demselben zuführt. Jeder einzelne muß doch begreifen, daß der Vaterländische Verein nur den Zweck hat, den vorwärts strebenden Arbeiter wieder

zurückzudrängen in sein altes Sklavenjoch. Darum auf zum Kampf gegen die Gelben!

Tuttlingen. Die Firma Storz u. Manz, Trikotfabrik hier, legte am 15. Juli den Arbeitern ein Buch vor, worin sie ihre Namen schreiben sollten, und zwar als Anerkennung einer neuen Arbeitsordnung. Die neue Arbeitsordnung enthält die Bestimmung, daß die Kündigung eine vierwöchige sei. Bisher war die Kündigung vierzehntägig. Weshalb diese Aenderung? Der Schlußpassus der neuen Arbeitsordnung, daß dieselbe im Einverständnis mit allen Arbeitern aufgestellt sei, ist nicht zutreffend, denn die Arbeiter haben sie garnicht gelesen und behaupten, daß man ihnen vor Abgabe der Unterschrift dazu keine Gelegenheit gab.

Literatur.

Die Bandweberei. Von Otto Voth, Fachlehrer an der Königl. preußischen höheren Fachschule für Textilindustrie in Barmen. Mit 218 Abbildungen im Text. (Bibliothek der gesamten Technik, 54. Band.) Preis broschiert 3,20 Mk., in Ganzleinen gebunden 3,60 Mk. (Hannover 1907, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung.)

Die sämtlichen bisher über Weberei erschienenen Bände haben das wichtige und überaus vielseitige Gebiet der Bandweberei in ihren Ausführungen nur flüchtig gestreift, so daß eine ausführliche Bearbeitung dieses Spezialgebietes bereits seit langem zur Notwendigkeit geworden ist. Gerade die Bandweberei, welche genötigt ist, jährlich viele Tausende von neuen Mustern auf den oft nur wenige Millimeter breiten Bandflächen hervorzubringen, verlangt von dem Fabrikanten, Zeichner, Bandtechniker und Musterweber eine außerordentlich intime Kenntnis der Fabrikationstechnik, die Konkurrenz arbeitet gerade hier mit besonderem Hochdruck, und es ist Erfahrungstatsache, daß den durchschlagenden Novitäten fast immer ein weiteres Vordringen auf technischem Gebiete zugrunde liegt. Andererseits geht durch die Bandindustrie ein intensives Streben, sich auf einzelne Artikel zu spezialisieren, demgegenüber es nicht hoch genug zu bewerten ist, wenn dem Spezialisten ein Orientierungsbuch über die gesamte Branche in die Hand gegeben wird. Die Vothsche Arbeit ist für diese Zwecke bestimmt und erfüllt tatsächlich ihre Aufgabe in mustergültiger Weise. Der Inhalt sei hier in kurzen Zügen angegeben: Rohstoffe, Arten der Garnnummerierungen, Berechnung der einfachen Garnnummern bei mehrfach genommenen Fäden, Bindungen und Bindungseffekte in Bändern (dieser Abschnitt ist außerordentlich gründlich bearbeitet, er umschließt über 100 Seiten und eine große Anzahl bildlicher Darstellungen verschiedenster Bindungen); Vorarbeiten für die Bandweberei und die nötigen Maschinen, der Bandwebstuhl, Bandweben, die Nacharbeiten, Kalkulationsanleitungen und ein gutes Sachregister. Sowohl für den Unterricht wie für den praktischen Gebrauch ist das Bändchen vorzüglich geeignet, und wir möchten es hiermit jedem an der Textilindustrie Interessierten zur Anschaffung empfehlen.

Briefkasten.

N., Ellrich. Ihre Frau ist nicht verpflichtet, Steuern zu zahlen, wenn sie kein Einkommen hat.

J., L. 50 Mark.

Fr., St. Jacob. Aus Ihrer Anfrage können wir nicht klug werden.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmte muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Der Zentralvorstand.

* * *

Den Reisegeldauszahlern zur Beachtung dringend empfohlen!

Es kommt noch immer vor, daß reisenden Kollegen, welche vom Ausland kommen, von den Auszahlern nur der in Deutschland bezogene Betrag auf die Reiselegitimation vorgetragen wird. Dieses Verfahren ist falsch.

Es ist vielmehr der im Auslande bezogene Betrag mit dem im Inlande gezahlten zusammenzurechnen. Ist dann der nach unserem Statut geltende Unterstützungssatz erreicht, so ist das Mitglied ausgesteuert.

Der Zentralvorstand.

Gauverwaltungen.

Gau Bayern. Eine größere Agitationstour wird vom 13. Juli ab in unserem Gau stattfinden. In allen Orten finden öffentliche Versammlungen statt, in welchen unsere Kollegin Frau Auguste Bosse-Bremen sprechen wird. Das Thema in allen Versammlungen lautet:

„Die deutsche Textilarbeiterschaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie."

Es finden Versammlungen statt am
Samstag, den 3. August, in Bleichach.
Sonntag, den 4. August, in Weiler.
Montag, den 5. August, in München.
Dienstag, den 6. August, in Kolbermoor.
Mittwoch, den 7. August, in Bruckmühl.
Donnerstag, den 8. August, in Weißenburg.
Samstag, den 10. August, in Ansbach.
Sonntag, den 11. August, in Würzburg.
Montag, den 12. August, in Ganstadt.
Dienstag, den 13. August, in Bamberg.
Mittwoch, den 14. August, in Kitzingen.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist nun Eure Pflicht, durch intensive Agitation, die schon jetzt einsetzen muß, die Versammlungen zu Massenversammlungen zu gestalten. Einladungsflugblätter werden den einzelnen Filialen zugesandt werden. Durch emsige Kleinarbeit muß allenthalben der Boden für diese Versammlungen vorbereitet werden. Jeder tue daher seine Pflicht! Wenn dies geschieht, dann werden auch wir neue Streiter für die Organisation gewinnen.

Der Gauleiter: B. Brüggemann, Augsburg, Rugendasstr. 9.

Gau Sächs. 1. Die Agitationstour mit Frau Bosse-Bremen als Referentin beginnt am 2. September. Thema ist in allen Versammlungen: „Die deutsche Textilarbeiterschaft im Kampfe ums Dasein und die Stellung der Frau in der Industrie." Die Versammlungen finden in folgender Reihe statt:

2. Kaiserslautern: Montag, den 2. September.
Lampertsmühle: Dienstag, den 3. September.
Schönthal: Mittwoch, den 4. September.
Weidenthal: Mittwoch, den 4. September.
Speyer: Donnerstag, den 5. September.
Lambrecht: Freitag, den 6. September.
Offenbach-Neumühle: Samstag, den 7. September.
Berghausen-Heiligenstein: Sonntag, den 8. September.
Ludwigshafen: Montag, den 9. September.
Oggersheim: Dienstag, den 10. September.
Oppau: Dienstag, den 10. September.
Neckarau: Mittwoch, den 11. September.
Sandhofen: Donnerstag, den 12. September.
Weinheim: Freitag, den 13. September.
Heddesheim: Samstag, den 14. September.
Schwäb.-Hall: Sonntag, den 15. September.
Neckarsulm: Montag, den 16. September.
Calw: Dienstag, den 17. September.
Sindelfingen: Mittwoch, den 18. September.
Vaihingen: Donnerstag, den 19. September.
Göppingen: Freitag, den 20. September.
Salach: Samstag, den 21. September.
Holzheim: Sonntag, den 22. September.
Ebersbach: Montag, den 23. September.
3. Hanau: Dienstag, den 24. September.
Unterhausen: Dienstag, den 24. September.
Ohmenhausen: Mittwoch, den 25. September.
Eningen: Mittwoch, den 25. September.
Betzingen: Donnerstag, den 26. September.
Wannweil: Donnerstag, den 26. September.
Reutlingen: Freitag, den 27. September.
Pfullingen: Freitag, den 27. September.
Mörringen: Samstag, den 28. September.
Tailfingen: Sonntag, den 29. September.
Ebingen: Montag, den 30. September.
Balingen: Dienstag, den 1. Oktober.
Hechingen: Mittwoch, den 2. Oktober.
Tuttlingen: Donnerstag, den 3. Oktober.
Wollmatingen: Freitag, den 4. Oktober.
Schiltach: Samstag, den 5. Oktober.

Kollegen! Die Veröffentlichung findet so frühzeitig statt, damit in allen Orten die Vorbereitungen sorgfältig getroffen werden können. Bezüglich der Flugblätter und Plakate verweise ich auf das Rundschreiben vom 24. Juli. Kollegen, tut überall Eure Pflicht! Setzt Euer bestes Können ein, damit die Anstrengungen der Agitation auch für den Verband lohnend werden.

Der Gauvorstand.
J. A.: Karl Schrader.

Ortsverwaltungen.

Augsburg. Das Bureau befindet sich jetzt Oberer Hunoldsgraben A. 90. In Kassenangelegenheiten wolle man sich an A. Nöthlich wenden. Alle anderen Zuschriften sind an W. Deffner zu richten.

Dillingen. Bevollmächtigter: Josef Machorndl, Göllgasse 1.

Duisburg. Der Weber Christian Ullmann, geboren 16. Dezember, eingetreten am 8. September 1906 in Rheine i. Westf., Hauptbuchnummer 322 126, ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen gegenüber der hiesigen Filiale nachgekommen zu sein. Sollte selbiger irgendwo auftreten, so bitten wir die Kollegen, ihm sein Buch abzunehmen und uns sofort Nachricht zukommen zu lassen. Filiale Duisburg.

Kaiserslautern. Vors. Elisabeth Dellmuth, Pariserstraße 81; Kassierer: Peter Brendel, Turmstr. 67. Reise- und Krankenunterstützung zahlt die Vorsitzende aus. Sämtliche Sendungen sind an die Vorsitzende zu richten.

Kitzingen. Bevollmächtigter: Joh. Pötzinger, Etwashausen bei Kitzingen, Obere Neuegasse 24.

Krumbach. Bevollmächtigter: Simon Meier, Neustadt.

Neumünster. Die Geschäftsführerstelle ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank. Der Filialvorstand.

Süßlingen. Kassierer ist Gustav Pfaller, Hofstr. 15. Derselbe zahlt Reiseunterstützung aus an Wochentagen von 7 bis 8 Uhr abends. Lokalunterstützung wird vorerst keine gewährt.

Triebes. Sämtliche Korrespondenzen sind an Franz Krieger, Poststr. 18, zu richten.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Leipzig. Am 17. Juli Franz Stier, 21 Jahre alt — Selbstentleibung.
Bramsche. Am 26. Juli Georg Kopmann, 37 Jahre alt — Lungenentzündung.
Chemnitz. Robert Müller, 45 Jahre alt — Nervenleiden. — Hermann Schubert, 47 Jahre alt — Selbstentleibung.
Blumenau. Martin Dreßler, 38 Jahre alt — Herzschlag.
Oedt. Math. Steinfels, 57 Jahre alt — Schädelbruch (verunglückt).
Nürnberg. Philipp Lehmeier, 34 Jahre alt — Herzschlag.
Meerane. August Fritzsche, 64 Jahre alt. Alma Kätzel, 35 Jahre alt.
Guben. Am 28. Juli Friedrich Feldhahn — Magenkrankheit.
M.-Gladbach. Juliane Mitsche — innere Krämpfe.

Ehre ihrem Angedenken!

Streikfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streik befinden sich bezw. sind ausgesperrt:

Plüschweber usw. in:
Elberfeld (Roß u. Lukas).
Gefrees (Rogler).

Handdrucker in:
Oberlohau (Summa u. Söhne).

Tüllweber in:
Chemnitz (David Richter).

Deckenweber in:
Calw (Württ.)

Schuhstoffweber in:
Frankenberg i. Sa. (Julius Schnabel), wegen Maßregelung zweier Kollegen.

In Bewegung ohne Streik befinden sich

Jutespinner und Weber in:
Bremen.

Von den in Berlin im Streik bezw. in Aussperrung gewesenen **Posamentierern** ist über ein Viertel noch nicht wieder eingestellt. Die Kollegen andernorts werden deshalb in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, Berlin noch zu meiden.

Versammlungskalender.

Altenburg. Sonnabend, 10. August, abends 8½ Uhr, im „Kronprinzen" (Neue Welt).
Auerbach i. V. Sonnabend, 10. August, abends 6 Uhr, im „Bürgergarten", Klingenthalerstraße.
Augsburg-Lechhausen. Sonnabend (Samstag), 10. August, in der „Weißen Rose".
Bamberg. Montag, 4. August, abends 6½ Uhr, in der „Blauen Glocke".
Beckacker. Sonntag, 11. August, nachm. 6 Uhr, bei Kaspar Jesinghaus im Silbertal.
Berlin. Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Manschke, Blumenstr. 38: Zahltag.
Berlin. Zahlstelle: Rüdersdorferstr. 18, bei Bittner.
Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abend von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstr. 69: Zahltag.
Berlin. (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abend von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Moßler, Landsbergerstraße 115: Zahltag.
— Jeden zweiten Sonnabend im Monat: Versammlungs- und Vortragsabend.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 30: Zahltag.
Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abend von 5½ bis 7 Uhr, bei Kerger, Ziehenstr. 81: Zahltag.
Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abend von 6 bis 8 Uhr, bei Otto, Marchstr. 23: Zahltag.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gotzkowskystr. 24, bei Keil.
Blombacherbach. Sonntag, 11. August, nachm. 5 Uhr, bei Hermann Häger.
Bunzlau. Sonnabend, 10. August, in der „Fichte": Vortrag von Fritsche.
Coesfeld. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8 Uhr, bei Grote, Kupferstraße.
Dülken. Sonntag, 11. August, abends 6 Uhr, bei Adolf Bringmann, Bahnhofstraße.
Düsseldorf. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Bergerstr. 8.
Eisenberg. Sonnabend, 10. August.
Freiberg. Sonnabend, 10. August, in der „Union": Zahltag.
Hausen-Zell. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8 Uhr, in der „Krone" in Hausen.
Herford. Montag, 12. August, abends 6½ Uhr, bei Fuhrmann, Göbenstraße.
Langensalza. Sonnabend, 10. August.
Leisnig. Sonnabend, 10. August, abends 8½ Uhr, in der „Neuen Sorge" (Heide).
München. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8 Uhr, im Restaurant Dall'Armi, Frauenplatz.
Nieder-Schönweide. Jeden Sonnabend, nachm. von 5 Uhr an, bei Reimann, Grünauerstr. 5: Zahltag.
Nordhorn. Jeden Sonnabend, abends von 8 Uhr an, bei Stemberg: Zahltag.
Nürnberg. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8 Uhr, im „Blauen Pfau", Neugasse.
Oberlungwitz. Sonntag, 11. August, abends 6 Uhr, im „Kasino".
Oberloyna. Sonnabend (Samstag), 10. August, bei Liebich.
Oeberan. Sonntag, 11. August, abends 8 Uhr, in der „Erholung": Zahltag.
Oelsnitz i. V. Donnerstag, 8. August, abends 8½ Uhr.
Pausa. Sonntag, 11. August, abends 8½ Uhr, in „Schwenders Garten".
Pößneck. Sonnabend, 10. August.
Roßwein. Sonnabend, 10. August, abends 8 Uhr, im „Adler".
Sorau. Sonnabend, 10. August, abends 8½ Uhr, in der „Eile".
Süßlingen. Sonnabend (Samstag), 8. August, abends 8 Uhr, im „Brauhaus": Zahltag.
Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rümpler, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
Treuen i. V. Sonnabend, 10. August.
Triebes. Sonnabend, 10. August, abends 8½ Uhr, im „Thüringer Hof".
Vorst b. Krefeld. Sonntag, 11. August, nachm. 4½ Uhr, bei Offermann, Anratherstraße.
Wermelskirchen. Sonntag, 11. August, nachm. 5 Uhr, bei Otto Voß, Telegraphenstraße.
Wittenberge. Sonntag, 11. August, nachm. 8½ Uhr, bei Hermann Jahn, Steinstraße.
Wunsiedel. Sonnabend (Samstag), 10. August, abends 8 Uhr, bei Kleemeier.
Zeitz. Sonnabend, 10. August, abends 8½ Uhr, im „Felsenkeller" Fabrikstraße.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Für die streikenden Textilarbeiter in Zwickau i. Böhmen gingen ein: durch Franz Pohl gesammelt bei der Firma Peter Rentsch in Seifhennersdorf i. S. 25,24 Kr. oder 21,05 Mk.

ANZEIGEN

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Gesucht wird der Weber Franz Kobek, geboren 14. April 1865 in Schreibendorf, welcher seit 4. März 1904 von Neumünster aus spurlos verschwunden ist.

Jede Auskunft über dessen Aufenthalt bitte sofort an den 1. Vorsitzenden der Filiale Nürnberg, J. Laudenbach, Schlotfegergasse 8, zu senden.

Achtung! Barmen! Achtung!

Montag, den 5. August 1907, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus"

Oeffentliche Versammlung der Strangfärber.

Tagesordnung: 1. Bericht der Siebener-Kommission. 2. Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Oelsnitz! Achtung!

Textilarbeiter-Verband — Filiale Oelsnitz i. V.

Donnerstag, den 8. August, abends 8½ Uhr, im „Norddeutschen Hof"

Versammlung

Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes.

Es werden alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in der Stickereibranche arbeiten, sowie alle anderen Textilarbeiter und -Arbeiterinnen ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung! Auerbach i. V. Achtung!

Sonntag, den 11. August

Sommer-Vergnügen.

Abmarsch mit Musikbegleitung nach Ellefeld um 3½ Uhr vom „Bürgergarten". Zahlreicher Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen sieht entgegen Die Ortsverwaltung.

Fürstenwalde! Allen Kolleginnen und Kollegen sage ich besten Dank für die Unterstützung, die sie meiner Familie in meiner Abwesenheit gespendet haben.

F. Baganz.

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wäsewitz, Berlin N., Lychenerstr. 31 III, zu richten.

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: Montag, den 5. August.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.